

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Schmidt in a. a. Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bauntych & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Preis pro Stück 1 Pf. — Für Anzeigen: Für Anzeigen 1916, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 2 Pf. — Zeitungspostamt Nr. 418

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk., ohne Postgebühr Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: Die tägliche Spaltenbreite 20 Pf., in Restanteilen 10 Pf. — Postfach: Nr. 5234 Berlin. — Gewaliger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Verschärfung des Seetriegs.

Die deutsche Regierung sieht sich gezwungen, den Unterseekrieg, der seit der Torpedierung der „Lusitania“ nur mit der linken Hand geführt worden ist, zu verschärfen, von einem gewissen Tage der nächsten Zukunft an diese Waffe in beide Hände nehmen zu lassen. Die Begründung für diesen Entschluß wird in einer ausführlichen, mit acht Anlagen versehenen Denkschrift den neutralen Mächten mitgeteilt, damit diese in die Lage kommen, ihre Bürger vor der Verletzung feindlicher Handelsschiffe zurückzuhalten.

Diese Denkschrift wird am Donnerstag nachmittag von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Wir lassen sie hier folgen, nachdem wir hervorgehoben haben, daß der Beweggrund für das Vorgehen der deutschen Regierung in der völkerrechtswidrigen Bewaffnung der Handelsdampfer durch die Alliierten gegeben ist. Die Bewaffnung erstreckt sich nicht auf Einzelfälle, sondern ist allgemein von der englischen Regierung angeordnet worden.

Die Denkschrift gibt mit ihren Anlagen den Beweis dafür:

I.

1. Schon vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hatte die britische Regierung englischen Reedereien Gelegenheit gegeben, ihre Kauffahrteischiffe mit Geschützen zu armieren. Am 26. März gab der damalige Erste Lord der Admiralsität, Winston Churchill, im britischen Parlament die Erklärung ab, daß die Admiralsität die Briten aufgefordert habe, zum Schutze gegen die in gewissen Fällen von schnellen Hilfskreuzern anderer Mächte drohenden Gefahren eine Anzahl erstklassiger Liniendampfer zu bewaffnen, die dadurch aber nicht etwa selbst den Charakter von Hilfskreuzern annehmen sollten. Die Regierung wollte den Reedereien dieser Schiffe die notwendigen Geschütze, die genügende Munition und geeignetes Personal zur Schulung von Bedienungsmannschaften zur Verfügung stellen.

2. Die englischen Reedereien sind der Aufforderung der Admiralsität bereitwillig nachgekommen. So konnte der Präsident der Royal Mail Steam Packet Company Sir Owen Phillips den Aktionären seiner Gesellschaft bereits im Mai 1913 mitteilen, daß die größten Dampfer der Gesellschaft mit Geschützen ausgerüstet seien; ferner veröffentlichte im Januar 1914 die britische Admiralsität eine Liste, wonach 29 Dampfer verschiedener englischer Linien Seereschiffe führten.

3. In der Tat stellten bald nach Ausbruch des Krieges deutsche Kreuzer fest, daß englische Liniendampfer bewaffnet waren. Beispielsweise trug der Dampfer „La Correntina“ der Southernline in Liverpool, der am 7. Oktober 1914 von dem deutschen Hilfskreuzer „Arconprinz Wilhelm“ aufgegriffen wurde, zwei 4,7-Zöllige Seereschiffe. Auch wurde am 1. Februar 1915 ein deutsches Unterseeboot im Kanal durch eine englische Jagt beschossen.

II.

1. Was den völkerrechtlichen Charakter bewaffneter Kauffahrteischiffe betrifft, so hat die britische Regierung für die eigenen Kauffahrteischiffe den Standpunkt eingenommen, daß solche Schiffe so lange den Charakter von friedlichen Handelsschiffen behalten, als sie die Waffen nur zu Verteidigungszwecken führen. Demgemäß hat der britische Votschreiber in Washington der amerikanischen Regierung in einem Schreiben vom 25. August 1914 die weitestgehenden Versicherungen abgegeben, daß britische Kauffahrteischiffe niemals zu Angriffszwecken, sondern nur zur Verteidigung bewaffnet werden, daß sie infolgedessen niemals feuern, es sei denn, daß zuerst auf sie gefeuert wird. Für bewaffnete Schiffe anderer Flaggen hat dagegen die britische Regierung den Grundsatzz aufgestellt, daß sie als Kriegsschiffe zu behandeln seien; in dem Prize Court Rules, die durch die Order in Council vom 5. August 1914 erlassen worden sind, ist unter Nr. 1 der Order I ausdrücklich bestimmt: „ship of war shall include armed ship“.

2. Die deutsche Regierung hat keinen Zweifel, daß ein Kauffahrteischiff durch die Armierung mit Geschützen kriegerischen Charakter erhält, und zwar ohne Unterschied, ob die Geschütze nur der Verteidigung oder auch dem Angriff dienen sollen. Sie hält jede kriegerische Betätigung eines feindlichen Kauffahrteischiffs für völkerrechtswidrig, wenn sie auch der entgegenstehenden Auffassung dadurch Rechnung trägt, daß sie die Besatzung eines solchen Schiffes nicht als Piraten, sondern als Kriegsführende behandelt. Im einzelnen ergibt sich ihr Standpunkt aus der im Oktober 1914 der amerikanischen Regierung und inhaltlich auch andern neutralen Mächten mitgeteilten Aufzeichnung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe in neutralen Häfen.

3. Die neutralen Mächte haben sich zum Teil der britischen Auffassung angeschlossen und demgemäß bewaffneten Kauffahrteischiffen der Kriegsführenden Mächte den Aufenthalt in ihren Häfen und Neben ohne die Beschränkungen gestattet, die sie Kriegsschiffen durch ihre Neutralitätsbestimmungen auferlegt hatten. Zum Teil haben sie aber auch den entgegenstehenden Standpunkt eingenommen und bewaffnete Kauffahrteischiffe Kriegsführender den für Kriegsschiffe geltenden Neutralitätsregeln unterworfen.

III.

1. Im Laufe des Krieges wurde die Bewaffnung englischer Kauffahrteischiffe immer allgemeiner durchgeführt. Aus der Berichten der deutschen Seestreitkräfte wurden zahlreiche Fälle bekannt, in denen englische Kauffahrteischiffe nicht nur den deutschen Kriegsschiffen bewaffneten

Widerstand entgegensetzten, sondern ihrerseits ohne weiteres zum Angriff auf sie übertrugen, wobei sie sich häufig auch noch falscher Klagen bedienten. Eine Zusammenstellung solcher Fälle, die nach Lage der Sache nur einen Teil der wirklich erfolgten Angriffe umfassen kann, ist der Denkschrift beigelegt. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß sich das geschilderte Verhalten nicht auf englische Kauffahrteischiffe beschränkt, vielmehr von den Kauffahrteischiffen der Verbündeten Englands nachgeahmt wird.

2. Die Aufklärung für das geschilderte Vorgehen der bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe enthalten die geheimen Anweisungen der britischen Admiralsität, die von deutschen Seestreitkräften auf weggenommenen Schiffen gefunden worden sind und in acht Anlagen photographisch wiedergegeben werden. Diese Anweisungen regeln bis ins einzelne den artilleristischen Angriff englischer Kauffahrteischiffe auf deutsche Unterseeboote. Sie enthalten genaue Vorschriften über die Aufnahme, Behandlung, Tätigkeit und Kontrolle der an Bord der Kauffahrteischiffe übernommenen britischen Geschützmannschaften, die z. B. in neutralen Häfen keine Uniform tragen sollen, also offenbar der britischen Kriegsmarine angehören. Vor allem aber ergibt sich daraus, daß diese bewaffneten Schiffe nicht etwa irgendeine seetragende Maßnahme der deutschen Unterseeboote abwarten, sondern diese ohne weiteres angreifen sollen. In dieser Hinsicht sind folgende Vorschriften besonders lehrreich:

a. Die Regeln für die Benutzung und die sorgfältige Instandhaltung der Bewaffnung von Kauffahrteischiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, bestimmen in dem Abschnitt „Gefecht“ unter Nr. 4: „Es ist nicht ratsam, das Feuer auf eine größere Entfernung als 800 Yards zu eröffnen, es sei denn, daß der Feind die Feuer bereits vorher eröffnet hat.“ (Grundfalsch) hat hiernach das Kauffahrteischiff die Aufgabe, das Feuer zu eröffnen ohne Rücksicht auf die Haltung des Unterseeboots.

b. Die Anweisungen betreffend Unterseeboote, herausgegeben für Schiffe, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, schreiben unter Nr. 3 vor: „Wenn bei Tage ein Unterseeboot ein Schiff offensichtlich verfolgt, und wenn dem Kapitän augenscheinlich ist, daß es feindliche Absichten hat, dann soll das verfolgte Schiff zu seiner Verteidigung das Feuer eröffnen, auch wenn das Unterseeboot noch keine entschiedene feindliche Handlung, wie z. B. Absenken eines Geschüßes oder eines Torpedos begangen hat.“ Auch hiernach genügt also das bloße Erscheinen eines Unterseeboots im Kielwasser des Kauffahrteischiffs als Anlaß für einen bewaffneten Angriff.

In allen diesen Befehlen, die sich nicht etwa nur auf die Seetragzone um England beziehen, sondern in ihrem Geltungsbereich unbeschränkt sind, wird auf die Geheimhaltung der größte Nachdruck gelegt, und zwar offenbar deshalb, damit das völkerrechtswidrige und mit den britischen Zusicherungen in vollem Widerspruch stehende Vorgehen der Kauffahrteischiffe dem Feinde wie den Neutralen verborgen bleibe.

3. Hiernach ist klarzustellen, daß die bewaffneten englischen Kauffahrteischiffe den amtlichen Auftrag haben, die deutschen Unterseeboote überall, wo sie in ihre Nähe gelangen, heimtückisch zu überfallen, also rücksichtslos gegen sie Krieg zu führen. Da die Seetriegsregeln Englands von seinen Verbündeten ohne weiteres übernommen werden, muß der Nachweis auch für die bewaffneten Kauffahrteischiffe der andern feindlichen Staaten als erbracht gelten.

IV.

1. Unter den vorstehend dargelegten Umständen haben feindliche Kauffahrteischiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, kein Recht mehr darauf, als friedliche Handelsschiffe angesehen zu werden. Die deutschen Seestreitkräfte werden daher nach einer kurzen, den Interessen der Neutralen Rechnung tragenden Frist den Befehl erhalten, solche Schiffe als Kriegsführende zu behandeln.

2. Die deutsche Regierung gibt den neutralen Mächten von dieser Sachlage Kenntnis, damit sie ihre Angehörigen warnen können, weiterhin ihre Person oder ihr Vermögen bewaffneten Kauffahrteischiffen der mit dem Deutschen Reich im Kriege feindlichen Mächte anzuvertrauen.

Dies der Wortlaut der Denkschrift. Die Anlagen geben in photographischer Treue die auf englischen Schiffen gefundenen geheimen Befehle der englischen Admiralsität wieder, von denen sie verlangt hat, daß die Instruktionen sorgfältig aufzubewahren sind und unter keinen Umständen in die Hände der Feinde fallen dürfen. Sie sind trotzdem in diese Hände geraten. Es kann daher mit ihrer Hilfe der Beweis geführt werden, daß

England ein Doppelspiel getrieben

hat. Die englische Regierung hat den Neutralen, vor allem Amerika die feierliche amtliche Versicherung abgegeben, die Armierung der Handelsdampfer geschehe nur zu Verteidigungszwecken; jetzt wird durch englische geheime Instruktionen bewiesen, daß gleichzeitig dieselbe englische Regierung Anweisungen an die Kapitäne der Handelsschiffe herausgegeben hat, in denen der Befehl voransteht, nicht abzuwarten, bis das Unterseeboot offensichtlich vor-

ging, sondern die Kanonen sofort zum Angriff zu benutzen, sowie ein Unterseeboot in günstiger Nähe gekommen ist. In den Anlagen werden neunzehn solcher Fälle des Angriffs seitens bewaffneter Handelsschiffe der Gegner aufgezählt.

In demselben Tage, an dem die deutsche Regierung diese Denkschrift den neutralen Mächten bekanntgegeben, hat auch die österreichisch-ungarische Regierung eine Mitteilung ähnlichen Inhalts den Neutralen mitgeteilt, und dort als Tag des Beginns des verschärften Unterseekriegs

den 29. Februar angegeben.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß die deutsche Regierung denselben Termin bestimmen wird. Die zurzeit auf See schwimmenden Angehörigen der neutralen Staaten werden bis zum 29. Februar sämtlich ihre Bestimmungsstätten erreicht haben; sie werden also nicht gefährdet. Die übrigen Reisenden haben Muße genug, um sich nach neutralen Dampfern umzusehen, auf denen sie unangefochten das Ziel ihrer Reise erreichen können.

Der Entschluß der deutschen Regierung wird auf Amerika die stärkste Wirkung

ausüben. Die Regierung Wilson vertritt für ihre Mitbürger das Recht, auf jedem Handelsschiff, gleichgültig welcher Nationalität, die Ozeane zu durchqueren, ohne daß ihr Leben bedroht oder in Gefahr gebracht werden darf. Diese Forderung ist bisher von Amerika mit scharfer Betonung aufrechterhalten worden. Um sie brechen sich im Grunde seit der Torpedierung der „Lusitania“ der ganze umfangreiche Notenwechsel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, in dem die Regierung Wilson es an sich, brüskten und verletzenden Wendungen nicht hat fehlen lassen. Die deutsche Regierung hat sie alle eingestekt, und in ihren Erwiderungen die sachliche und verbindliche Linie nie verlassen. Deutschland ist eben von Feinden umringt; es hat allen Grund dazu, zu vermeiden, daß sich ihre Reihe noch vermehrt.

Nun verlangt Wilson, daß die deutsche Regierung die Rechtswidrigkeit des Angriffs auf die bewaffnete und mit Munition beladene „Lusitania“ anerkennen soll. In voreriger Woche ist diese alte Forderung erneut und scharf wiederholt worden. Darauf hat die deutsche Regierung vor genau sieben Tagen ihre letzte Mitteilung durch den deutschen Votschreiber an die amerikanische Regierung richten lassen. Der Inhalt ist noch nicht bekannt. Das ist auch nicht nötig, um zu wissen, daß die deutsche Regierung die Hauptforderung Amerikas abgelehnt hat. Sie muß das, wenn sie Deutschland die Waffe des Unterseekriegs erhalten will. Denn jedes Eingehen auf Wilsons Willen heißt auf die Untersee gegen England Verzicht leisten.

In Verfolg dieses deutschen Schrittes kommt in der Denkschrift nun die Ankündigung, daß der Unterseekrieg nicht eingestellt, sondern verschärft werden soll. Dieser Entschluß wird natürlich in den englandbegeisterten Kreisen Nordamerikas hohe Wellen schlagen. Der Reichskanzler hat sich daher veranlaßt gesehen, durch die Feder des Berliner Vertreters der „New York World“ dem amerikanischen Volke mitzuteilen, daß er nicht anders handeln kann, wie jetzt angekündigt wird. Bethmann begründet das mit folgender Darlegung:

Was Ihre Regierung verlangt, ist eine unangenehme Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herkömmlichen freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Preußen als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Nordamerikas in seinem Kampfe gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen weiten persönlichen Sinn gegenüber Ihrem Lande und Volke gezeigt habe. Ich bin bereit gewesen und bleibe es, Amerika alles zuzugestehen, was Deutschland billigerweise in der Behauptung der Grundsätze, der Gerechtigkeit und seiner Ehre zugehen kann. Allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zuzustimmen. Ich kann nicht die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand reißten lassen. Ich kann Amerika nicht befriedigen und die Fortsetzung der herzlichsten Beziehungen zu einem von jedem Deutschen geschätzten Lande nicht gewährleisten, wenn es auf Kosten einer nationalen Demütigung geschehen soll. Ich erkläre Ihnen dies nicht mit leichtem Herzen und bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche.

Der Reichskanzler gab sodann offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruchs der Beziehungen zu den Ver-

einigt Staaten, der einzig neutral gebliebenen Großmacht, leichtfertig oder gleichgültig ins Auge faßten. Allein er erklärte, der Wortlaut der Note Lansing habe ihm keine andre Wahl als Ablehnung gelassen. Keine deutsche Regierung vermöchte sich zu halten, wenn sie einer solchen Erniedrigung zustimmte. Er erklärte indessen, er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand über die Forderungen von Washington gewinnen werde. Er schloß mit folgenden Sätzen:

Wir kämpfen für unser Dasein. Das deutsche Volk opfert einmütig sein Blut und alles, was es besitzt, für das Vaterland. Wir stehen nicht im Kriege mit Amerika. Wir wünschen nicht mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan und werde weiter alles tun, was in meiner Macht liegt, um den Krieg zu vermeiden; allein es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika derselbe aufrichtige Wunsch besteht, zu einer Übereinstimmung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und dem deutschen Volke vorhanden ist, so wird es keinen Grund, in den guten Beziehungen geben, die mehr als hundert Jahre zwischen den beiden Ländern bestanden haben.

Wenn —! Ob derselbe aufrichtige Wunsch in den amerikanischen Regierungsstellen besteht, wird sich ja erweisen. Nach allem, was seit dem Kriegsbeginn von drüben gekommen ist an Worten wie an Taten, kann man nicht optimistisch urteilen. Wenn kein neuer Tatbestand vorgebracht werden könnte, wäre es sogar unmöglich, daß die Regierung Wilson heute in der Unterseebootsfrage eine andre Stellung einnehmen könnte wie seit dem Untergang der „Lusitania“; dazu hat sie sich viel zu fest auf ihre juristische Paragrafentüftelerei festgelegt.

Der neue veränderte Tatbestand wird aber durch die obige Druckschrift mit ihren Kulagen geboten. Sie beweist, daß die Regierung Wilson von der Regierung Asanith

hinters Licht geführt,

trübselig getäuscht und schmähtlich angelogen worden ist. Die Bewaffnung dient den alliierten Handelsdampfern nicht nur zur Verteidigung — auch dies wäre sogar völkerrechtlich unzulässig; ein Handelsdampfer darf überhaupt keine

Waffen führen —, sondern vornehmlich zum Angriff. Auf Befehl und Geheiß der englischen Regierung.

Dem Kabinett Wilson ist daher die Gelegenheit zu der Erklärung gegeben, daß es unter den veränderten Umständen kein Bedenken trägt, seine bisherigen Forderungen fallen zu lassen, den amerikanischen Bürgern den Rat zu geben, die Handelschiffe der Kriegführenden zu meiden, und sie darauf hinzuwirken, daß diejenigen, die die Warnung unberücksichtigt lassen, ihren Entschluß auf eigene Not und Gefahr fassen.

Die Regierung Wilson kann diese Erklärung abgeben, ohne sich selbst zu desavouieren. So wie es nun wird, weiß heute noch niemand. Die günstigen Meldungen der letzten Tage waren reine Reportergerüchte. Wir haben sie folglich unberücksichtigt gelassen.

Das Verhältnis zwischen Amerika und Deutschland ruht auch wie vor, wie die ersten Worte des Reichskanzlers zur Genüge beweisen, auf des Messers Schneide. —

Was der Krieg bringt.

Kämpfe in Wolhynien.

Die Russen greifen aufs neue an der südlichsten Stelle ihrer Front an. Die deutsche Heeresleitung machte bereits in ihrem Donnerstag-Bericht davon Mitteilung, und der Wiener Generalstabbericht vom gleichen Tage bestätigt die Meldung:

Der Feind entwickelte gestern in Wolhynien und an der ostgalizischen Front eine erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Aufklärungs-Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungsstellungen vor. Es kam insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen, die auch die Nacht über fortbauerten und schließlich mit der völligen Vertreibung des Feindes endeten. Bei einer besonders umstrittenen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingebracht.

Auch bei unsern Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Bezirke angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben.

In der charakteristischen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Position gegen die Hauptstellung.

Vom italienischen und Balkan-Kriegsschauplatz werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Der Seekrieg.

London meldet als vermisst: die britischen Dampfer „Satrah“, „Synemouth“, „Glenariff“ und „Summersea“, ferner die britische Bark „Invermark“ sowie die italienischen Dampfer „Iniziativa“ und „M. Veninca“.

Der Schoner „Epa“ aus Marstal (Zitland), der auf der Reise von Kopenhagen nach Odense mit Futtermitteln von den Engländern in der Nordsee angehalten wurde, erhielt eine englische Prisenmannschaft an Bord. Diese sollte den Schoner nach einem englischen Hafen bringen, mußte aber wegen Sturmes in den Sognefjord gehen, von wo der Schoner die Reise nach Dänemark fortsetzte. Die englische Mannschaft blieb im Sognefjord zurück.

Der Postdampfer Nr. 10 ist am Mittwoch abends in Hoek van Holland mit zehn Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers Saarle eingetroffen, der 30 Meilen nordwestlich Terschelling auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Wahrscheinlich sind der Kapitän, der erste Maschinist und der zweite Steuermann ertrunken.

Achtung vor der neutralen Schiffahrt.

Am 29. Januar veröffentlichte die „Nordd. Allg. Zeitung“ 16 Fälle der völkerrechtswidrigen Verhaftung deutscher Zivillisten, die sich an Bord neutraler Schiffe befanden. Inzwischen sind weitere 34 solcher Fälle bekannt geworden, und zwar ausgeführt von der englischen Marine an Bord der amerikanischen Schiffe: „Wanda“, „Henry J. Smith“, „De Witt“, „Mar II“ (zweimal), „Koningin Emma“, „Zubantia“ (zweimal), „Zelandia“, „Kotterdam“, „Hollandia“ (zweimal), „Noordam“, „Wils“, „Rhindam“, „Gelia“, „Prinzes Juliana“, „Sawthornbank“, „Bellatrix“, der seinerzeit neutralen italienischen Schiffe: „Re Vittorio“, „Principe Umberto“, „Ancona“, „Caserta“, „Italia“, „Amerita“, „Duca di Genova“, „Regina Elena“, „Principe di Udine“, „Torino“, „Maria“, des norwegischen Schiffes: „Bergensfjord“ (dreimal), des portugiesischen Schiffes: „Malange“, des schwedischen Schiffes: „Canton“, der spanischen Schiffe: „Barcelona“, „Billaverda“, „Leon y Castilla“, von der französischen Marine an Bord der amerikanischen Schiffe: „Carolina“, „Osamo“, „San Juan“, der holländischen Schiffe: „Zubantia“, „Nieuw Amsterdam“, der seinerzeit neutralen italienischen Schiffe: „Tegus“, „Sibilla“, „Caprera“, „Citta di Sassari“, „Maffara“, der spanischen Schiffe: „Barcelona“, „J. J. Sitter“, „Teresa Sabrosa“, „Federico“, „Meina Victoria“.

Es wurden in diesen insgesamt 64 Fällen etwa 3500 Personen völkerrechtswidrig festgenommen. Zweifellos gibt auch diese, auf positive Unterlagen sich gründende Veranschaulichung kein erschöpfendes Bild aller Verletzungen des Völkerrechts, die sich die Gegner allein schon auf diesem Gebiet haben zuschulden kommen lassen.

Italienischer Rummer.

In der großen Deutschenbege, wie sie von der anti-deutschen, der französisch-italienischen und der englisch-italienischen Liga nun seit langen Monaten leidenschaftlich getrieben wird, spielt die Darstellung der Abhängigkeit Italiens vom deutschen Kapital eine große Rolle. Dagegen wird den Italienern, den Unternehmern sowohl

wie den Arbeitern, beweglich geschildert, welcher unwürdiger Zustand für ein selbständiges Volk eine solche wirtschaftliche „Sklaverei“ sei.

Aber, die man rief, die Geister, wird man nun nicht los. Die Italiener folgern aus dieser Glendtschilderung: Ist es eines großen siegreichen Volkes unwürdig, vom Ausland derartig wirtschaftlich abhängig zu sein, so muß eben Italien später alles aus sich selbst hervorbringen. Und ihre Ohren sind plötzlich sehr hellhörig geworden, wo es sich um Vorschläge der „Verbündeten“ handelt, Ersatz zu schaffen für die von den Deutschen früher innegehabten Posten. Der „Avanti“ und die sozialistische Partei, denen die Lösung der Emigrantfrage viel zu nahe liegt, als daß sie an ein auf sich selbst gestelltes Italien nach dem Kriege glauben, hatten von jeher so viel Besinnung, die patriotischen Beweggründe französisch-englischer Kapitalisten, die die Rücken deutscher Unternehmungen zugestopft, zu begreifen.

Jetzt aber bricht sich die Erkenntnis auch in weiteren Kreisen Bahn, und selbst die republikanischen Blätter, die dem Krieg und den Verbündeten bisher in allem unbedenklich zuzubekelten, fangen an, einzusehen, daß man unversehens mit lautem Geschimpf über die deutsche Sklavensklaverei in eine schon recht drückende Abhängigkeit von England geraten ist. In Mailand hielt vor einigen Tagen in einer größeren öffentlichen Versammlung ein Ingenieur Belluzo einen Vortrag über die Zukunft der italienischen Metallindustrie, der im wesentlichen darauf hinauslief, daß viel umfassendere Ausbildungsmöglichkeiten für die technischen Arbeiter geschaffen werden müßten, und der großen Beifall an der Stelle fand, die erklärte, daß Emanzipation der italienischen Industrie von Deutschland nicht so verstanden werden dürfe, daß die italienische Industrie in „eine andre“ Abhängigkeit sich begeben. Er fuhr an dieser Stelle fort mit Klagen über die hohen Transportpreise der englischen Kohle.

„Popolo d'Italia“ hat längst die von ihm sattem gepredigte Eintracht der Verbündeten vergessen und spricht England gegenüber eine deutliche Sprache; nur von Zeit zu Zeit füllt er sich verpöndelt, eine Wendung im Verhalten Englands zu prophezeien oder auf eine neue italienisch-englische Vereinigung hinzuweisen, die gegründet worden sei, diese Dinge zu regeln. Von ihrer Tätigkeit merkt man aber bis jetzt nichts.

Einer der bekanntesten italienischen Nationalökonomten, Professor Nitti, jetzt in der „Simanza Italiana“ auseinandersetzt, daß es nach dem Krieg Sache Italiens sei, die Märkte zu erobern, die „andre aus politischen Notwendigkeiten“ verlassen müßten. Dazu bedürfe es zunächst einer großen Sparsamkeit des Konsums, vor allem des Lebensmittelkonsums. Die landwirtschaftliche Produktion müsse gesteigert werden und die industrielle in jeder Weise gefördert. Namentlich müsse äußerste Vorsicht in Bestimmung der Industrieerträge angewandt werden, damit die Industrie stark genug sei, nachher die frei werdenden Märkte zu erobern.

Wären diese Ideen nun nur die Selbsttäuschungen eines oberflächlichen Missionisten, meint der „Avanti“, so könnte man derartige Luftschlösser ja übersehen. Da aber Nitti jeden Tag wieder, wie früher, zu einem ausschlaggebenden Berater der leitenden Stellen berufen werden kann, so sei es denn doch nötig, auf die grundsätzlichen Voraussetzungen hinzuweisen, auf denen diese Zukunftspläne ruhen. Ganz abgesehen davon, daß die politischen Notwendigkeiten, die „andre“ veranlassen werden, die Weltmärkte zu räumen, d. h. die Niederlage Deutschlands, für den „Avanti“ nicht festzustehen scheint, ist er auch der Ansicht, daß wenn der Platz auf dem Weltmarkt leer würde, er keinesfalls Italien zufallen würde, sondern England. England, das sich selbst im Kriege, der die andern schwäche, dadurch finanziell stärkte, daß es sich die Verbündeten tributpflichtig macht. Selbst Nitti gäbe zu, daß auch nach dem Kriege nicht so bald eine Herabsetzung der Kohlenpreise und der Transportpreise für die nötigen Lebensmittel und Rohmaterialien von seiten Englands zu erwarten wäre. Und mit diesen grundlegenden Faktoren für eine Industrialisierung Italiens steht und fällt die Idee der Eroberung des Weltmarktes von seiten Italiens.

An all den Erörterungen über Finanz- und Handelsprobleme in der italienischen Presse ist es bemerkenswert, wieviel freier sich die Erbitterung gegen Englands Vorgehen in der Kohlenfrage äußern darf, als das bis vor kurzem möglich war. —

Vorschläge zur Kriegführung.

Herr Karl Peters, aus seiner Tätigkeit in den Kolonien und aus später daran anschließenden Prozessen genügend bekannt, kritisiert in der „Post“ die deutsche Kriegführung. Er bedauert, daß den deutschen Luftschiffen befohlen ist, bei ihren Angriffen Kirchen und Kunstwerke zu schonen und bemerkt dazu:

„Wenn wir sie also schonen, weil wir hoffen, eine billige Auffassung unserer Kriegsmahnmahnen von ihnen zu erfahren, so können wir sie in ihrer Arroganz und Einseitigkeit eben nicht, wie der gesamte Gang der Kriegsberichterstattung vom ersten Tage ab klar bewiesen hat. Zum Frieden sind diese Leute noch lange nicht bereit, und ich zweifle überhaupt, daß sie dazu bereit sein werden, sofern wir nicht England gründlich zu Boden hauen. Ich rate demnach, von der Schonung durch Zeppelinangriffe wenigstens die Parlamentsgebäude in London auszunehmen, dieses Nest gemeiner Mänke und frecher Lügen gegen uns. Ich würde ferner auf allen Fronten mich auf eine große Defensivlinie einrichten, die besten feindlichen Gebiete im Westen wie im Osten von der eingebornen Bevölkerung völlig säubern und ausschließlich für uns besetzen. Wir können dann ja sehen, welche Partei den Krieg längere Jahre aushält, beziehentlich, welche am Schlusse in Europa übrig sein wird.“

Die deutsche Heeresleitung wird sich natürlich besinnen, nach den Rezepten des Herrn Peters zu verfahren. —

Schwedens Handelskriegsverluste.

Nach einer Darlegung der schwedischen Kriegsversicherungskommission beträgt der Schaden Schwedens im Handelskrieg bis jetzt durch von England beschlagnahmte Waren etwa 84 120 000 Kronen, durch von Deutschland in Beschlag genommene Waren etwa 1 071 000 Kronen. Diese Angaben betreffen jedoch nur Fahrzeuge und Waren, die bei der Kommission versichert waren. Zieht man alle, auch nicht versicherte Waren in Betracht, so können die Zahlen fast verdoppelt werden. An erster Stelle kommt auf Englands Rechnung Baumwolle mit etwa 10 Millionen Kronen, dann Quebracho und Gerbstoffe mit über 2 Millionen Kronen, Kakaobohnen 900 000 Kronen, Erz 800 000 Kronen, Rohphosphat 500 000 Kronen. Kleinere Summen beziehen sich auf Mais, Kaffee, Speck, Häute, Wolle, Maschinenteile, Holzwaren, Erz, Schwefelholzer, Eier und Butter, Mineralöl, Fisch, Speck usw.

In dem Blaubuch der Regierung befindet sich ein sachkundiger Bericht über das verschiedene Prisenverfahren in England und in Deutschland. Die Kompetenz der englischen Prisengerichte, die in den Streitigkeiten zwischen der englischen Krone und dem Schiffs- oder Wareneigentümer den Ausschlag geben, geht sehr weit, und die Advokaten, die von dem Vertreter der Krone mit der Führung der Prozesse beauftragt werden, verfolgen nur das Ziel, den Prozeß für die Krone zu gewinnen. Die Menge der Prisengegenstände verzögert natürlich das Gerichtsverfahren unendlich. Während dieser Zeit verfügt das Gericht über die Waren in einer Weise, die gegen den gewöhnlichen Begriff des Eigentumsrechts und gegen rechtliches Verfahren überhaupt verstößt. Handelt es sich um leicht verderbliche Waren, so werden sie, ohne das Recht der Beschlagnahme zu prüfen, auf Anordnung eines Beamten verkauft. Noch schlimmer geht es mit Metallen und Maschinen, die zur Verfertigung von Munition dienen können, sowie auch anderer von England benötigten Waren zu. Sie werden für England requiriert, obgleich nach früher geltenden Bestimmungen neutrales Eigentum von der Requisition ausgeschlossen ist.

In Gegensatz hierzu steht das deutsche Verfahren. Die Kompetenz des Gerichts ist dahin eingeschränkt, nur über Fälle zu urteilen, die unter die Bestimmungen der deutschen Prisenordnung fallen. Das Gericht urteilt nach deutscher Prisenordnung, die mit der Londoner Deklaration übereinstimmt, im übrigen gelten die Verträge mit fremden Mächten. Das Verfahren wird soviel wie möglich beschleunigt, und noch nie ist es vorgekommen, daß neutrale Waren requiriert wurden oder vor der Beurteilung verkauft wurden. —

„Innere Größe“.

Eine scharfe Brandmarkung des Lebensmittelwuchers gibt der Dortmundener Pfarrer Gök in der „Christlichen Freiheit“. In einem Artikel „Innere Größe“ sagt er neben anderem:

Ob auch manches fehlt, was sonst das Leben schmückt, so ist im Lande genug gewachsen, daß die Kriegervölker nicht zu darben brauchen und ihre Kinder nicht verkümmern müssen. Aber heute sind es Deutsche, die ihr eigenes Volk entbehren lassen. Feinde der eigenen Nation, Vaterlandslose Gesellen in der ganzen Schwere des Wortes. Wie wagen wir da noch zu schelten auf den Krämergeist des Insektivolkes! Wohl weiß ein jeder, daß der Krieg die Preise steigert; aber was hier geschieht, ist Vaterlandsverrat. Es ist die unheilvollste Ausaat für die Zukunft. Dem unser Volk, sonst so geduldig und tapfer im Ertragen; was hier geschieht, das bucht es; und es bucht es schwer. Daß es bei allem tausendfach bewiesenen Opfermut niedriger Ausbeutung preisgegeben sein soll, das wird es nie vergessen.

Maßnahmen der Regierung können nur den äußersten Hebergreifen steuern. Mehr tut not. Der niedere Sinn, der heute Deutschland verwüstet, der sich bereichern will aus Not und Elend anderer, der muß gebannt werden.

Die scharfen Worte des Pfarrers Gök gegen die Bucherer kommen sicher aus ehrlicher Entrüstung, aber helfen werden sie nichts; es ist keine Aussicht vorhanden, das Uebel gründlich zu heilen, solange die ganze Wirtschaftsordnung auf „Erwerb“ gebaut ist und dadurch die Profitgier zur natürlichsten Sache von der Welt gemacht hat.

Stadtschaften und Sozialdemokratie.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wurde erst am Donnerstag die erste Lesung der beiden Gesetze zur Reform des Realcredits zu Ende geführt, und die beiden Vorlagen einer besonderen Kommission überwiesen. Von den bürgerlichen Rednern am Donnerstag polemisierten die meisten gegen den Genossen Sirsch in der Annahme, daß Sirsch die Bereitstellung von 10 Millionen Mark zur Förderung der Stadtschaften als eine Liebesgabe für den Hausbesitzerstand bezeichnet hätte, während er tatsächlich nur verlangt hatte, daß dieser Betrag der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse nutzbar gemacht, aber davor bewahrt werde, etwa zu einer Liebesgabe für einen einzelnen Erwerbsstand zu werden.

Durch diese tatsächliche Feststellung, die Genosse Sirsch am Schlusse der Sitzung in einer persönlichen Bemerkung vornahm, fallen auch die Vergleiche einiger Redner zwischen den 10 Millionen für den Grundbesitz und gegen Hunderte von Millionen für die Arbeiterversicherung vollkommen ins Wasser, ganz abgesehen davon, daß Aufwendungen für Sozialversicherungen, doch niemals mit Subventionen für einen einzelnen privaten Erwerbsstand verglichen werden können, da es sich doch bei der Sozialversicherung um das Volksganze handelt. Der Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Kauffmann, hat in wiederholten Reden, zuletzt in Stuttgart, dargelegt, wie sehr die deutsche Sozialversicherung die Wehrhaftigkeit und Felddienstauglichkeit der Männer des deutschen Volkes erhöht, und somit zu dem günstigen Stande des Krieges in der wirksamsten Weise beigetragen hat.

Im übrigen äußerten die bürgerlichen Redner noch so viele Bedenken, daß der Fortschrittler Crüger beinahe um das Zustandekommen der Gesetze bangt.

Genosse Braun war der letzte Redner in der Debatte. Er führte u. a. aus:

Der Vergleich der 10 Millionen Mark, die hier aus Staatsmitteln zugunsten eines einzelnen Standes hergegeben werden sollen, mit den öffentlichen Mitteln, die für die Arbeiterversicherung aufgewendet werden, der uns heute mehrfach entgegengehalten worden ist, hinkt. Die geringen Summen, die aus allgemeinen Mitteln der Arbeiterversicherung zuante kommen, dienen lediglich dem Zweck, das Leben der Arbeiter, überhaupt ihre Existenz als Individuum, zu sichern, sie stellen lediglich eine andere Form der Armenpflege dar. Aber die Millionen, die hier aufgewandt werden sollen, dienen nicht dazu, die Existenz der einzelnen Hausbesitzer als Individuum aufrechtzuerhalten, sondern ihre Existenz als Hausbesitzer, also dazu, ihnen gewissermaßen eine arbeitslose Rentnerexistenz zu sichern. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Dazu aber, einer bestimmten Berufsgruppe eine arbeitslose Existenz zu sichern, sind Mittel der Allgemeinheit allerdings nach unserer Meinung nicht da. Daß wir keineswegs verkennen, daß gewisse Kreise der Hausbesitzer sich in einer Notlage befinden, hat mein Kollege Sirsch gestern schon ausgesprochen. Entschieden bestreiten muß ich, daß die Notlage der Hausbesitzer auf bodenreformistische Bestrebungen zurückzuführen ist, wie heute behauptet wurde. Gerade auf den Umstand, daß nicht viel mehr bodenreformistische Tendenzen in der Gesetzgebung und den Maßnahmen der Gemeinden auf diesem Gebiet zur Geltung gekommen sind, sind die ungesunden Verhältnisse auf diesem Gebiet zurückzuführen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Man darf auch nicht verkennen, daß gerade die Hausbesitzer, die am meisten in Notlage sind, nur in einem kleinen Teil der Fälle die Mittel der Allgemeinheit zur Verfügung haben. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Will man diesen Hausbesitzern helfen, so sollte man sie von der Pflicht zur Zahlung von Hypothekenzinsen in dem Maße, wie sie Mietaufschlag haben, befreien. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Aktion, wie sie hier geplant wird, kommt lediglich den reichen Hypothekengläubigern zugute. Und dafür liegt doch kein Anlaß vor, Mittel der Allgemeinheit aufzuwenden, damit nur die Großbankkonjunkturen und ähnliche Kreise aus diesem Kriege ohne jede materielle Schädigung hervorgehen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Während auf der anderen Seite niemand daran denkt, die Millionen kleiner Existenzen, die durch den Krieg vernichtet werden, so wiederherzustellen, daß ihnen jeder materielle Schaden ersetzt wird. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Wenn es nicht gelingt, das Gesetz über die Stadtschaften so zu gestalten, daß es zugunsten der Mieter der Allgemeinheit wirkt, dann müssen wir dagegen stimmen. Daß wir dem Schöpfungsgesetz sympathisch gegenüberstehen, haben wir gestern schon erklärt. Wenn heute ausgeführt wurde, es sei nicht richtig, das freie Wollen des Privatkapitals einzudämmen durch Schöpfungsgesetze, so stehen wir auf dem entgegengelegten Standpunkt, daß die heutigen ungesunden Verhältnisse gerade auf das private Schöpfungsgesetz zurückzuführen sind und daß es daher im Interesse der Allgemeinheit liegt, Maßnahmen zu treffen, um einer weiteren Verschlechterung der Verhältnisse entgegenzutreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Beide Gesetze werden hierauf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag den 15. Februar, vormittags 11 Uhr: Zweite Lesung des Etats, Etat des Staatsministeriums mit der allgemeinen Aussprache.

Der Arbeitsmarkt in Frankreich.

Die in dem „Bulletin du Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale“ (Bulletin des Arbeitsministeriums und der sozialen Fürsorge) veröffentlichten Nachforschungsergebnisse beweisen, daß der französische Arbeitsmarkt seit den ersten Kriegsmonaten eine stetige Verringerung zu verzeichnen hat. Die Nachforschungen umfaßten 37380 Betriebe, welche vor dem Kriege 1285511 Arbeiter beschäftigten. 51 Prozent dieser Betriebe und 65 Prozent der darin beschäftigten Arbeiter waren im August 1914 ihrer normalen Tätigkeit beraubt. Im Juli 1915 befanden sich nur 21 Prozent der Betriebe und nur 31 Prozent der Arbeiter in dieser Lage. Die letzteren 31 Prozent schließen die zum Meer Eingeborenen ein. Da die Zahl der Eingezogenen 24 Prozent der Gesamtzahl der in normalen Zeiten Beschäftigten (jedes Alters und Geschlechts) ausmacht, so sinkt der Prozentsatz der im Juli vorherrschenden Arbeitslosigkeit auf 7. Die fortschreitende Abnahme der Arbeitslosigkeit ist aus der nachfolgenden Tabelle (in Prozent) ersichtlich:

	August 1914	Oktober 1914	Januar 1915	April 1915	Juli 1915
Mobilisiert	21	24	24	24	24
Beschäftigt	35	46	58	64	69
Unbeschäftigt	41	30	18	12	7

Die stetige Abnahme verteilte sich auf beinahe alle Industriezweige mit Ausnahme des Baugewerbes, das von Oktober bis Januar keinerlei Veränderung in bezug auf Arbeitslosigkeit aufwies.

In der Metall-, der Konerven-, der chemischen, der Transport- und der Lederindustrie ist die Arbeitslosigkeit auf Null gesunken. In der Gummi- und Papierindustrie wurde im Juli eine ersichtliche Verringerung berichtet, welche sich unter den Holzarbeitern und im Trudereigewerbe weniger bemerkbar machte. Im Bau-, Glas-, Töpfergewerbe und so weiter und in der Edelmetallindustrie betrug die Arbeitslosigkeit im Juli noch über 30 Prozent.

Eine besondere, in der zweiten Hälfte des Juli angestellte Nachfrage ergab, daß 30000 Frauen in Privatfabriken Wartungsarbeiten verrichteten. In den Regierungsanstalten waren Ende Juli 17000 Frauen meistens mit Prüfen beschäftigt. In St.-Etienne waren sie jedoch an den Maschinen angestellt.

Im allgemeinen ergab sich, daß Frauen in vielen Gewerben, welche ihnen vor dem Kriege verschlossen waren, Anstellung fanden. Diese Frauen haben sich meist gut bewährt und in einigen Fällen eine den Männern überlegene Eignung gezeigt.

Notizen.

Einschränkung der Freizügigkeit. Die Generalkommandos des 1., 2., 17. und 20. Armeekorps verboten, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, die Anwerbung jeder Art von Arbeitern zwecks Beschäftigung außerhalb der Wohnprovinzen.

Fluchtversuch deutscher Offiziere. Zwei in England gefangene deutsche Offiziere, Töben und Reichard, wurden, wie aus London gemeldet wird, wegen Fluchtversuchs zu 9 Monaten Haft verurteilt.

Stallhöchstpreise für Schweine. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Wie wir zuverlässig hören, wird der Bundesrat schon in einer der nächsten Sitzungen über die Festsetzung von Stallhöchstpreisen für Schweine Beschluß fassen.

Die Zusammensetzung des Reichstags. Seit den Hauptwahlen im Jahre 1912 ist eine unwesentliche Verschiebung innerhalb der einzelnen Parteien des Reichstags eingetreten. Die Konservativen haben bei den Ersatzwahlen vier Wahlkreise verloren und einen gewonnen. Die Sozialdemokraten gewannen zwei Kreise (Bauch-Welzig und Borna-Pegau) und haben einen (Jerichow) verloren. Bei den anderen Parteien beträgt die Verschiebung nur einen einzigen Sitz. Ferner sind noch nicht wieder besetzt die Mandate der als Landesvertreter verfolgten früheren Abgeordneten Wetterlé und Weill. Die Stärke der Fraktionen ist gegenwärtig die folgende: Sozialdemokraten 108, Zentrum 91, Nationalliberale und Fortschrittler je 45, Konservative 43, Polen 18, Elsaß-Lothringer 8 und die neue Deutsche Fraktion mit 28 Mitgliedern. Wilde sind im Reichstag 9 vorhanden; unter diesen befinden sich die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht und Nölde, welche letzterer kürzlich ebenfalls seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Fraktion erklärte.

Bestätigte Sozialdemokraten. Die von der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Mehrheit in Höheid gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Klein und Freund sind unter dem 28. Januar durch das Staatsministerium bestätigt worden.

Sozialistenverfolgung in England. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des sozialistischen Blattes „The Worker“ in Glasgow wurden drei Personen verhaftet unter der Anklage, daß sie unter der Zivilbevölkerung aufrührerische Gesinnung verbreitet und die Herstellung von Kriegsmaterial durch Druckschriften erschwert hätten.

Kriegsanleihe in England. „Daily Telegraph“ schreibt: Im April wird eine neue Kriegsanleihe von unbegrenzter Höhe ausgeben werden, und man hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vorausgehen wird. — Wenn diese Hoffnung sich nun nicht erfüllt, dann werden wohl die Zeichnungen weniger zufriedenstellend ausfallen? —

„Kommissionengebühren“ in Rumänien. In der rumänischen Kammer richtete der Abgeordnete Protosescu an den Ackerbauminister die Anfrage, ob es richtig sei, daß Mitglieder der Zentralkommission für Verkauf und Ausfuhr von Getreide seitens gewisser Produzenten Kommissionengebühren erhalten haben, um diesen zu vorteilhaften Abschlägen zu verhelfen. Wenn dem so sei, wünschte er die Namen dieser Mitglieder zu erfahren. Der Ackerbauminister möge mitteilen, welche Maßnahmen er in dieser Angelegenheit ergriffen habe. Der Minister erklärte, er habe alle Befehle bereit, um zu beweisen, daß niemand begünstigt worden sei.

Smyrna bombardiert. „Daily News“ meldet aus Athen: Man erfährt aus Mytilene, daß am Mittwoch ein französisches Flugzeugschwarzer Smyrna bombardiert hat. Neben dem ausgerichteten Schaden wird nichts gemeldet.

Fleischlose Tage in Rußland. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Der Ackerbauminister ließ verlautbaren, daß es nötig sei, im ganzen Reich zwei fleischlose Tage pro Woche einzuführen, wenn man ein gründliches Abnehmen des Viehbestandes vermeiden wolle. Das Ministerium schlägt außerdem vor, die Fleischration der Soldaten herabzusetzen.

Geesegefecht in der Nordsee.

Ein englischer Kreuzer versenkt, ein zweiter beschädigt.

W. S. B. Berlin, den 11. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootsvorstoß unsere Boote auf der Dogger-Bank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einem zweiten Kreuzer.

Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner 2 Offiziere und 21 Mann gerettet. Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bergebliche Angriffe.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 11. Februar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlangem Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wiederzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl.

Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wieder gewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stellenweise Artilleriekämpfe.

Einer unserer Fesselballons riß sich unbemannt los und trieb bei Bailly über die feindlichen Linien ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Orshwath-Sees wurde der Vorstoß einer starken russischen Abteilung abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Depechen.

Ministerkrise in Amerika.

W. S. B. Washington, 10. Februar. Kriegssekretär Garrison hat demissioniert, wie verlautet, weil eine große Mehrheit des Kongresses gegen seinen Vorschlag betreffend eine Kontinentalarmee war. Auch der stellvertretende Sekretär des Kriegesdepartements, Breckinridge, hat um seine Entlassung nachgesucht.

Keine Entwaffnung.

W. S. B. London, 11. Februar. Der Marinemitarbeiter der „Times“ wendet sich gegen die amerikanische Vorschläge über das Seekriegsrecht. Die Annahme der Bestimmung, daß den bewaffneten Handelsschiffen der Besatzung amerikanischer Häfen nur unter denselben Bedingungen erlaubt werden sollte wie den Kriegsschiffen, wäre selbstverständlich und würde tatsächlich zur Entwaffnung der Handelsschiffe führen. Ferner sei die Bestimmung unberechtigt, daß ein Handelsschiff einer kriegführenden Macht dem Befehl zum Anhalten Folge geben müsse, das keine neutralen Schiffe gefordert werden. Die Verbündeten würden bei diesen Bestimmungen nur Nachteile, die Deutschen nur Vorteile haben.

M. Blumenthal & Comp.

Inh. **Friedrich Vocke** (bis 30. 11. 14. Mitinhaber der Firma S. Pollak)

2424

Fernruf 7374.
Stammhaus gegr. 1817.

Konservenfabrik
MAGDEBURG



Likörfabrik
Breiteweg 193/4

Telegramm-Adresse:
Blumenthal Compagnie.

Um unsre grossen Konservenlager zur bevorstehenden Inventur zu räumen, veranstalten wir, soweit der Vorrat reicht, einen

Ausverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Verkauf: Im Fabrikkontor

Der Verkauf geschieht nur gegen bar. — Telephonisch oder schriftlich erteilte Aufträge finden beste Erledigung. — Auswärtige Bestellungen bitte ich der schnelleren Expedition wegen mit dem Vermerk „Versand-Abteilung“ zu versehen. — Bei Aufträgen von Mark 50.00 aufwärts 2 Prozent Rabatt.

Verkauf: Im Fabrikkontor

Blumenthals Konserven

Stangenspargel von zartester Qualität

Normaldose circa:	1 Pfd.	2 Pfd.	4 Pfd.
Nieren-Stangenspargel	—	2.45	—
Stangenspargel, extra stark (auserlesener Dinerpargel)	1.15	2.20	—
Stangenspargel, sehr stark (ff. Elitepargel)	1.10	2.10	4.30
Stangenspargel, stark	1.00	1.90	3.85
Stangenspargel, mittelfest	—	1.60	—
Stangenspargel, dünn	0.65	1.15	—
Stangenspargel, für Rekonvaleszenten 1/2 Pfund	0.90	1.70	—

Schnittspargel, Spargelköpfe

Normaldose circa:	1/2 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	4 Pfd.
Nieren-Brechspargel	—	0.95	1.75	—
Brechspargel, extra stark	0.55	0.99	1.65	—
Brechspargel, stark	0.50	0.85	1.55	3.15
Brechspargel, mittelfest	0.45	0.80	1.45	2.80
Brechspargel, dünn	—	0.65	1.15	—
Brechspargel, ohne Köpfe	—	0.55	1.00	—
Spargelköpfe, starke weisse Spitzen	—	1.50	—	—
Spargelköpfe, grün	0.50	0.85	—	—

Gemischtes Gemüse sehr beliebte Mischungen

Normaldose circa	1 Pfd.	2 Pfd.	4 Pfd.
Sehr fein (erqu Coast Mischung)	0.85	1.55	—
Fein, extra feine Mischung	0.75	1.35	2.65
Mittelfein, feine Mischung	0.60	1.10	2.15
Leipziger Allerlei, gute Mischung	0.50	0.90	1.75
Junge Erbsen und Karotten	0.55	1.00	—

Das beliebte Magdeburger Allerlei

2-Pfund-Dose 75 Pfennig.

Kohlrabi, Sellerie, Rübchen

Normaldose circa	1 Pfd.	2 Pfd.
Feinster junger Kohlrabi, ganze Köpfe	—	0.80
Feinster junger Kohlrabi, in Scheiben	0.35	0.65
Junger Sellerie, in Scheiben	0.45	0.85
Junge kleine Zeltower Rübchen, echte	0.75	1.35
Junge Zeltower Rübchen	—	1.00
Junger Spinat, extra fein, garantiert sandfrei	0.40	0.70

Schoten, grüne Erbsen naturell

Normaldose circa:	1/2 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	4 Pfd.
Kaisererbsen (Diner-Erbsen)	0.50	0.95	1.75	—
Junge Erbsen, sehr fein (Kaiserwahl)	0.45	0.80	1.50	—
Junge Erbsen, fein, Elite-Auslese	0.40	0.70	—	2.35
Junge Erbsen, mittelfein	0.35	0.60	1.05	1.95
Junge Erbsen	—	0.50	0.85	—

Karotten, ff. Tafel-Möhren

Normaldose circa:	1 Pfd.	2 Pfd.	4 Pfd.
Junge extra kleine Karotten ausgeblüht (Berlkarotten)	0.60	1.05	—
Junge kleine Karotten	0.50	0.90	—
Junge Karotten	0.45	0.80	—
Würfelkarotten	0.35	0.55	1.00

Diverse Kohlsorten

Normaldose circa:	1 Pfd.	2 Pfd.
Wienkohl, extra fein	—	1.10
Blumenkohl, hart und weich	0.65	1.10
Wirsingkohl, Savoyerkohl	—	0.65
Wirsingkohl, nur zarte Blätter	—	0.65
Wirsingkohl, extra fein	—	0.65
Grünkohl, Braunkohl	—	0.65

Feinste Stangen-Perlbrechbohnen, Stangen-Wachsbrechbohnen, Stangen-Schnittbohnen

Junge feine Schnitt- und Brechbohnen Handschnitt, feinste saftreiche Sorten

Junge Schnitt- und Brechbohnen gute Qualität und beste Verarbeitung

mit allerbeste zarte Sorten	1 Pfd.	2 Pfd.	3 Pfd.	4 Pfd.	5 Pfd.
Perlbrechbohnen	0.40	0.70	1.00	1.35	1.70
Wachsbrechbohnen	0.35	0.60	0.90	1.15	1.40
Schnittbohnen	0.30	0.50	0.75	0.95	1.20

Tomaten verbürgt reine Qualität

Normaldose	1 Pfd.	2 Pfd.
Tomaten, ganze Frucht	—	1.35
Tomatenpüree	—	1.10
Tomatenmark	0.70	1.35

Magdeburger Allerlei und Bohnen

werden nur in Verbindung mit andern Konserven im normalen Verhältnis abgegeben.

Blumenthals Preiselbeeren

hocharomatisch, mit Kristall-Nachfolge geleeartig eingedocht	ca. 1-Pfd.-Dose	ca. 2-Pfd.-Dose	ca. 5-Pfd.-Dose	ca. 10-Pfd.-Dose	ca. 25-Pfd.-Dose
	0.90	1.75	4.25	8.50	20.75

Preis brutto für netto und inklusive Gefäß.

Eingemachte Pilze

Normaldose ca.	1/2 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.
Steinpilze nach bayrischer Art, im eignen Saft	0.65	—	2.20
Steinpilze nach Braunschweiger Art, extra weiss	0.55	0.95	1.75
Pflückerlinge, extra kleine Butterpilze	0.45	0.80	1.50

Deutsche Edel-Champignons

Normaldose ca.	1/2 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.
Champignons, Köpfe ohne Stiele, für Tafelzweck	0.55	1.00	—
Champignons, Ergänzungs, extra feiner Edelpilz	0.50	0.90	1.65
Champignons, sehr fein, 1. Wahl	0.45	0.85	1.50
Champignons, mittelfein, 2. Wahl	—	0.75	1.30
Champignon-Stücke	—	0.70	1.10

Feine junge große Bohnen

Normaldose ca.	1 Pfd.	2 Pfd.
Dick weiße Gartenbohnenkerne	0.70	1.30
Prinzbohnen, extra fein (Haricots verts extra fein)	0.90	1.75
fein (Haricots verts fins)	0.85	1.55

Magdeburger Allerlei und Bohnen

werden nur in Verbindung mit andern Konserven im normalen Verhältnis abgegeben.

Tafelbirnen und Tafeläpfel

	ca. 1-Pfd.-Dose	ca. 2-Pfd.-Dose	ca. 5-Pfd.-Dose	ca. 10-Pfd.-Dose
Birnen	0.65	1.25	2.25	4.25
Äpfel	0.65	—	—	4.25

Deutsche Früchte-Konserven

vorzügliche Qualitäten

	Normaldose ca.	1 Pfd.	2 Pfd.	10 Pfd.
Echte Meyer Mirabellen, extra feine Qualität	—	1.50	—	—
Melange-Früchte, extra feine Qualität	5-Pfund-Dose 4.20	0.90	1.75	—
Blaue Pflaumen, halbe Frucht, entsteint	—	—	1.15	—
Blaue Pflaumen, ganze Frucht, extra feine Qualität	5-Pfund-Dose 2.25	0.50	0.95	4.25
Birnen, extra feine Qualität, halbe Frucht	—	1.10	2.00	—
Birnen, extra feine Qualität, ganze Frucht	—	—	1.50	—
Reinclauben, extra feine Qualität	—	—	1.35	—
Stachelbeeren, extra feine Qualität	—	—	1.05	—
Rote Kaiserbirnen ohne Steine, extra feine Qualität	—	0.85	1.60	—
Rote Kaiserbirnen mit Steinen, prima Qualität	—	0.70	1.30	—
Weisselbirnen ohne Steine, extra feine Qualität	—	—	1.50	—
Weisselbirnen mit Steinen, prima Qualität	—	0.70	1.30	—
Aprikosen, halbe Frucht, extra feine Qualität	—	1.20	2.35	—
Aprikosen, ganze Frucht	—	0.85	1.60	—
Apfelsinen	4-Pfund-Dose 1.60	0.45	—	—
Gebeelbeeren, beste Thüringer, mit Zucker eingedocht	—	0.55	1.00	—
Rote Erdbeeren, exquisit, allerfeinste Tafelfrüchte	—	—	2.05	—
Grüne Erdbeeren, extra Qualität	—	0.85	1.60	—
Ananas in Scheiben	—	1.30	—	—

Beste Einkaufsgelegenheit für Wiederverkäufer:

Feinste Frischobst-Tafel-Marmelade

in Zaffern, ungefähr 500 Pfund Reingewicht	à Zentner	34.00
130/140	à Zentner	33.50
„Gummi br. f. n. ca. 25 Pfund		8.25
„br. f. n. ca. 10 Pfund		3.50
„eleganten Küchendozen	ca. 2 Pfund	1.00 bei 10 Dosen 0.90

Delikates-Marmelade, das Feinste, was es gibt

br. f. n. ca. 10-Pfund-Blechmer		4.50
br. f. n. ca. 25-Pfund-Blechmer		11.25
Himbeer-, Erdbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Aprikosen-Marmelade	à 1-Pfund-Glas	1.20
Pflaumen-Marmelade	à 1-Pfund-Glas	0.95
Melange-Marmelade	à 1-Pfund-Glas	0.60

ff. Misch-Mus

in Eimern br. f. n. ca. 25 Pfund		13.75
br. f. n. ca. 10 Pfund		5.50

Tafel-Kunsthonig (Marke Bienenkönigin)

in Blechmer br. f. n. ca. 10 Pfund	à	3.25
„Emaillier-Eimern br. f. n. ca. 10 Pfund	à	3.55
„Emaillier-Kochtöpfe br. f. n. ca. 10 Pfund	à	3.75
„bunten Blumendozen ca. 2 Pfund	à	1.05

ff. Kaiser-Speisesirup in Blechmer br. ca. 10 Pfund

		2.90
--	--	------

Konserven

bilden die Spezialität unsers Hauses. Bei ihrer Herstellung sind die besten Rohmaterialien verwandt und die neusten maschinellen Einrichtungen benutzt worden. Wir garantieren für reelle stammige Packung und erziehen jede Dose, deren Mangelhaftigkeit sich herausstellen sollte. Sämtliche Qualitätsbezeichnungen entsprechen den Normen in der Konserven-Industrie, welche am 1. Oktober 1915 gezielte Kraft erhielten.

Unsre neuste Wein- und Spirituosen-Preisliste steht kostenlos zur Verfügung.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Rechtzeitig in den Tod geschickt.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ überführt ein Stück aus dem französischen Sammelband „Wahre Geschichten aus den Schützengräben“. Darin erzählt ein französischer Hauptmann, wie einer seiner Mannschaften, ein böses Pfänzchen aus der untersten Schicht der Hauptstadt mit dem Spitznamen Mortauboche („Tod dem Deutschen“), zu ihm kommt, um eine Weichte abzugeben:

„Herr Hauptmann,“ hob Mortauboche an, nachdem er in meine „Maschab“ getreten und sich mit spätsendem Mide veranziffert hatte, daß er unter vier Augen war, „ich komme, um Ihnen zu sagen, daß ich ein Mörder bin und daß ich trotzdem Ihre Achtung nicht verlieren möchte!“ Ich sprang von meinem Sitz auf; einen sold, schlechten Witz hatte ich doch nicht erwartet. Daß Mortauboche ein unheimlicher Gefelle war, mußte ich, aber töten, morden... Als mein Gegenüber meine Verärgerung bemerkte, verbesserte er sich: „Das heißt, Herr Hauptmann, die Deutschen haben ihn getötet, den Mann, den ich auf dem Gewissen habe.“ Ich beruhigte mich also bei diesen Worten etwas und ließ ihn erzählen. „Ja, und es handelt sich sogar um Wébert, meinen besten Kumpan, ich hätte an seiner Stelle sein sollen und habe nicht gewollt.“

Man kam mir eine Erinnerung; richtig, gestern vor der Akademie, als ich Mortauboche auf eine gefährliche Erfindung auszuweisen wollte, antwortete er mir brummig zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß die Weiche nicht an ihm sei, sondern an Wébert. Gewiß war mir diese plötzliche Freigabe an Mortauboche seltsam vorgekommen, aber in dergleichen Momenten hat man so viele Dinge im Kopfe, daß ich den kleinen Zwischenfall vergaß.

„Ich werde Ihnen das ganz ausführlich erklären, Herr Hauptmann,“ fuhr Mortauboche fort. „hernach wird mir wieder leichter ums Herz sein, wenn ich gebeichtet habe. Sie müssen wissen, in ganz Paris gab es keine ledigen Freunde als Wébert und mich. Man hatte sich als Waisenjungen getannt und miteinander Wochsprünge gespielt auf dem Boulevard des Capucines. Später hatte man es mit denselben Faubourg-Schönen gehabt, man war sozusagen zwei Finger von einer Hand. Letztes Jahr nun hatte plötzlich Wébert Moralkischen bekommen; die Bekanntschaft mit einem Warenhausmädchel, mit dem er zusammenwohnte, verwandelt ihn ganz und gar. Kurz und gut, mein Kumpan Wébert hatte sich einen „Lebenswandel“ gekauft. Wenn ich mich nicht irre, hat er sich sogar seinem ehemaligen Handwerk wieder zugewandt und bei einem Schlosser der Rue Dameremont gearbeitet. Was wollen Sie, er war nun einmal bernarrt in sein Weibchen, und wenn das einem Manne passiert, macht er nichts als Dumheiten. Wir zwei waren übrigens seit jenem Augenblick geschiedene Leute, das superkluge Frauenzimmer muß ihm allerhand über unsere Kameradschaft klargemacht haben. So viel steht fest, daß Wébert nie Zeit für uns andre hatte; wollte man ihn zu einem Glase Wein einladen, entschuldigte er sich, angeblich weil ihn seine Katze zu Hause erwartete, weil er mit seiner Arbeit im Mühlendamm sei, und was dergleichen Ausflüchte mehr sind.“

So verlor ich ihn aus den Augen und erfuhr von andern, daß er sich verheiratet habe und einen Stammbalter besitze. Darüber brach der erste Krieg aus. Ich suchte mein St. auf, und, welche Freude, der erste, der mir in die Arme läuft, ist Wébert. Alles wurde vergessen, und wir waren die Unzerstrennlichen wie vordem. So machten wir Charleroi mit, die Marne und was folgte. Freilich, Wébert schien oft traurig, nachdenklich und sprach stundenlang keine Silbe, wie wenn etwas mit ihm nicht richtig wäre. Er dachte an sein Weib und sein Kind, und mehr als einmal ließ er die Worte fallen: „Siehst du, diese beiden, das ist mein Leben!“ „Das Geduld,“ sprach ich ihm zu, „ewig dauern kann der Krieg ja nicht, dein Weiblein wird in die Schule gehen.“

Da plötzlich hatte ich eines Tages einen Wisch in der Hand — die Finger zittern mir heute noch, wenn ich daran denke — worin mir eine Freundin vom Montmartre schreibt (eine Freundin von Wéberts Frau), daß das Kleine sich eine Erkältung zugezogen habe und im Spital an einer „galoppierenden Krankheit“ gestorben sei, wie sie sich ausdrückte. Die Mutter sei allein geblieben, aber man weiß ja, wie schwach ein Weib ist, und Wébert war fort. Schließlich hatte sie sich mit einem Herrchen zusammengetan, von dem es hieß, es treibe einen Beruf, war aber im Grunde ein ganz gewöhnlicher Taugenichts. Die Frauen sind ja so dumm. Mir hat's das Herz umgekehrt, wie mich die Briefschreiberin aufforderte, Wébert mit Schonung vorzubereiten. Ein hübscher Auftrag, nicht? Alles würde unter dem armen Kerl zusammenbrechen, sein ganzes Glück davonliegend auf Nimmerwiedersehen, und er würde das Leben, nach, elend, reiß für eine Angel. Und ich war aussersehen, ihm diesen Keks zu reichen! Ich sah ihn, wie er inmitten der Kameraden eben einen Bauchtanz aufführte, ausgelassen, nichts ahnend.

Und während ich über die Verzweiflung nachdachte, in die ich ihn im nächsten Augenblick stürzen würde, kamen Sie, Herr Hauptmann, und fragten nach einem Manne, der nachsehen wollte, was es mit den Schätzen für eine Bewandnis habe, die der Posten vor unsrer Linie beobachtet haben wollte. In der Tat, ein Stück für einen Amateur, 95 Chancen von 100, auf dem Platze zu bleiben. Die Hauptfrage, ein Zeichen zu geben, bevor man weggefegt wurde. Mortauboche, sagte ich zu mir selbst, das wäre mein Fall, aber im selben Augenblick durchzuckte mich ein Ge-

danke: Wenn Wébert an meiner Stelle ginge und sich eins auf den Fels brennen ließe, wäre es nicht besser für ihn? Aber ahnungslos machte er gehen mit der Ahnung eines, der sich glücklich glaubt. Alles das durchlebte mein Gehirn in der Zeit einer Sekunde, und ich sprach das Wort, das mich zum Feindling machte und zum Mörder an meinem Freunde. Mich wurgt's in der Kehle, aber es ist nur einmal so. Wébert ist gegangen und nicht mehr zurückgekehrt.“

Mortauboche schluchzte. Die Tränen rannen ihm über die Wangen, während er mich ängstlich fragend ansah. Ich reichte ihm die Hand: „Du hast recht gehandelt, Mortauboche, wenn Wébert die Samen so liebte, daß er an der Wahrheit gestorben wäre.“ Worauf der Angeredete nach einigem Zögern, wie wenn er noch etwas hinzuzufügen hatte, verteilte: „Aber nicht wahr, Herr Hauptmann, ich kann auf Sie zählen, das nächste Mal habe ich der Vorentscheid.“

Einfames Grab in Flandern.

Am Walde'ssaume, vom Wege ab,
Wo flüstern gespenstliche Träume,
Erhebt sich einsam ein stilles Grab
Im Schatten der uralten Bäume.
Hier ruhet ein Herz, das krank und stolz
Sein Teil vom Blut wolk erhaschen.
Die Inschrift auf dem Kreuze von Holz
Hat längst der Regen verwaschen.

Der Wind, der haufend die Wipfel durchzieht,
Erbarnt sich des Schlafers indessen
Und singt in den Bäumen sein uraltes Lied
Vom Werden, Vergehen, Vergessen.
Sucht durch das lüppig wuchernde Gras,
Daß nicht die Salme sich biegen,
Die morgens vom blinkenden Tau naß
Und abends im Schlafe sich wiegen.

Nicht schmückt die Ruhstatt die zärtliche Hand,
Die streichelnd ihn einst mochte losen.
Doch liebend umsäumt des Hügel's Rand
Ein Busch der verwilderten Rosen.
So hat die Natur das einsame Grab
Vom Lärmen der Menschen geschieden; —
Nicht eine Träne fällt glitzernd hinab,
Kein Schluchzen durchzittert den Frieden.

Und dennoch bringt der spielende Wind
Im Tag und zu nächstlicher Stunde
Vom trauernden Weib, vom weinenden Kind
Dem einsamen Schlafers die Kunde.
Es rauschen die Bäume im flandrischen Land,
Sie singen in mächtigen Akkorden
Von Grüßen, die aus der Heimat gesandt,
Vom Sehnen, dem nicht Erfüllung geworden...
Otto Meier.

Die Trauer in Frankreich.

Auf dem Bristolkongreß der englischen Gewerkschaften waren auch die französischen Sozialisten Renaudel und Longuet als Gäste anwesend. In seiner Ansprache an den Kongreß sagte Longuet:

„Die Trauer, das Ständ, die Ströme von Blut und Tränen sind in Frankreich ungeheuer. Ich möchte in aller Freundschaft sagen, daß es einigermaßen gefährlich ist, wenn englische Staatsmänner so leichtlin von einem zwei- oder dreijährigen Kriege sprechen. Dergleiche Versicherungen werden von den Feinden Englands in Frankreich ausgebeutet. Mich schmerzt es, wenn ich in Frankreich die Leute sehen höre, daß die Engländer den Krieg auf die leichte Schulter nehmen, da sie die Leiden des Krieges nicht genügend empfinden. Ich glaube nicht, daß sich dies so verhalte, aber man sollte in England nichts sagen, was dergleiche Stimmen auch nur scheinbar rechtfertigen könnte.“

Deutsche Fürsten als englische Peers.

Der konservative Abgeordnete Swift Mac Neill hat im englischen Unterhaus in einer besonderen Anfrage die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Tatsache gelenkt, daß ein Dekret des Königs Georg 5. zwar die feindlichen Souveräne und Fürstlichkeiten des ihnen früher verliehenen Hofenbondsorden entzogen habe, daß es aber nach drei deutsche Fürsten, die sich Prinzen von Großbritannien und Irland nennen und sich und Stimmrecht im britischen Oberhaus besitzen. Es sind dies der regierende Herzog Karl Eduard von Sachsen-Meiningen und Gotha, der frühere Charles Edward Duke of Albany hieß, als er seinem Thron, dem Herzog von Edinburgh, in der Regierung des deutschen Herzogtums nachfolgte, der regierende Herzog Ernst August von Braunschweig, Schwiegerjohn Wilhelms 2., und dessen Vater, Herzog Ernst August von Cumberland, der Sohn und Erbe des letzten Königs von Hannover.

Die Anfrage des Abgeordneten Swift Mac Neill hat einen tatsächlichen Hintergrund. Denn die Londoner Regierung hat zwar gleich nach dem Kriegsausbruch den genannten Prinzen das ihnen ausgezahlte Jahresgehalt von 3000 Pfund Sterling (60 000 Mark) eingestellt, aber nicht die Erlaubnis entzogen, sich als Mitglieder des englischen Königshauses zu betrachten, also auch als Mitglieder des Oberhauses und englische Peers.

Aus Asquiths Antwort geht hervor, daß sich die Regierung mit der Angelegenheit zunächst weiter nicht zu beschäftigen gedenkt, erstens weil sie keine praktische Bedeutung besitzt, und zweitens, weil sie zurzeit viel Wichtigeres zu tun hat. Die Herzöge

von Koburg, Braunschweig und Cumberland werden also bis auf weiteres Prinzen von Großbritannien und Irland verbleiben, aber ihren Sitz im Oberhaus idarwick, einnehmen.

Es sei noch bemerkt, daß der Herzog von Cumberland, als er im Jahre 1878 nach dem Tode seines Vaters, des Königs Georg 3. von Hannover, in England verweilte, im Oberhaus erschien und den englischen Verfassungszweck idarwick. Seitdem hat er aber von seinen Rechten keinen Gebrauch gemacht. Die Herzöge von Koburg und Braunschweig haben, obwohl sie London mehrmals besuchten, niemals ihren Sitz im Oberhaus eingenommen.

Auch ein Kriegsgegner.

Die Pariser „Bataille“ bringt folgende Szene, die in der Pariser Untergrundbahn spielt:
Der Engländer, der den „Métro“ an der Station Montordienplatz bestieg, war hertulisch gebaut und in Zivil gekleidet.

„Hallo — welche Heberauskunft,“ sagte eine Dame zu ihm. „Sie hier? Ich glaube Sie in London.“

„Ich bin von dort abgereist. Die Kerle dort halten sich in den Kopf gefügt, mich um jeden Preis zum Meeresdienst anzulernen.“

„Und Sie haben davon nichts wissen wollen?“

„Nein. Sie scheinen zu verstehen, daß ich Pazifist bin.“

„Aber ja — ich dachte nicht mehr daran.“

„Und was tun Sie hier?“ fragte die Dame.

„Nimmer daselbst.“

„Und es geht?“

„Nicht allzu schlecht. Ich habe einige Schüler. Ich gebe einige Vorlesungen.“

„Nun, dann geht es ja.“

„Gewiß.“

Auf der Station Pigalle steigt der Engländer aus. Unruhig geworden, spreche ich die Dame an:

„Wäre es wohl indiskret, Sie zu fragen, welche Tätigkeit dieser Engländer ausübt?“

„Er ist Pazifist,“ lautete die Antwort.

„Jawohl — ganz recht. Aber das ist doch nur eine Meinung. Das ist doch kein Beruf.“

„Ach! Sie wollen seinen Beruf wissen?“

„Ja.“

„Nun, er ist ein Vorer. Sogar ein berühmter Vorer.“

Ein Vorer und ein Pazifist. Das gefällt mir. Die Spezies ist rar und geduldet nur in Kriegszeiten. . . .

Ein neues Zerstörungsmittel.

Der Krieg reizt den menschlichen Geist an, immer neue Instrumente des Krieges zu erfinden. Solche Erfindungen bringen oft dem Erfinder hohen Gewinn. Doch ist zu hoffen, daß eine Zeit kommt, wo solche Erfindungen keine Ehre mehr bringen und auch keinen Gewinn mehr.

Eine neue und wahrscheinlich auch viel Gewinn bringende Erfindung hat in der letzten Zeit ein gewisser John Hays Hammond in den Vereinigten Staaten gemacht. Er ist ein Mann, der sich anscheinend vor allem der Zerstörung in der Industrie widmet. Schon im Jahre 1914 erfand er ein drachlos lenkbares Torpedo. Jetzt hat er einen neuen Explosivstoff erfunden, der nach seiner Meinung einen Umschwung in der Kriegführung herbeiführen muß, d. h. sie noch verheerender und schrecklicher gestalten wird.

Insimertan gemacht durch die Kriegsberichte, die mitteilen, daß die mit Petroleum gefüllten Brandbomben nur selten Brände verursachen, kam er auf den Gedanken, die Hülse einer gewöhnlichen Granate mit aus Eisenoxyd und Aluminium bestehenden Thermit zu füllen. Wird diese Mischung entzündet, so erzeugt sie eine ungeheure Hitze. Das Aluminium verbrennt, indem es dem Eisenoxyd den Sauerstoff entzieht, und nebenbei entsteht glühflüssiges reines Eisen. Außer dem elektrischen Bogen gibt es nichts, was größere Hitze erzeugen könnte. Wird nun die mit Thermit geladene Waffe aus dem Geschütz abgeschossen, so entzündet sich die Brandmasse durch eine Zündkapsel aus Bariumhyperoxyd und Magnesium. Während der Flugzeit des Geschosses, etwa 7 bis 30 Sekunden, verwandelt sich nun die 50 Kilogramm Thermit, mit denen ein Geschöß gefüllt werden soll, in flüssiges Eisen, das am Ziele eine enorme Hitze ausströmt.

Die amerikanischen Behörden haben mit Thermit Versuche angestellt. Man hat einen Stahlbehälter mit Wasser gefüllt. Oben besetzte man eine Stahlplatte von 5 bis 8 Zentimeter Stärke, wie die, womit man die Panzerschiffe schützt. Auf diese Platte stellte man einen unten mit einer Öffnung versehenen Schmelztiegel. Ueber diesen besetzte man einen eisernen, mit feuerfestem Tone ausgekleideten Behälter, und in diesen schüttete Hammond etwa 4 Kilogramm Thermit. Nachdem er es entzündet hatte, stieß fast sofort flüssiges Eisen auf die Stahlplatte und bohrte darin ein Loch von 2,5 Zentimeter Durchmesser und ergab sich, in den unten stehenden Wasserbehälter. Davon auf, röhren Millionen von Funken dem Eisenbehälter, der die Thermitmasse enthielt. Schon aus diesem Versuch ist es zu sehen, wie eine Verstellung machen, wie ein mit Thermit gefülltes Geschöß winter wird.

Hammond erkannte bei seinen Versuchen, daß das brennende Thermit sehr leicht durch Wasser unschädlich gemacht werden könne. Er „verbesserte“ also seine Erfindung. Durch gewisse Zusätze bewirkte er, daß das entzündete Geschöß beim Wasserstoffgas entzündet, so daß alles, was an menschlichen Wesen in der Nähe des einschlagenden Geschosses durch die entzündende Blausäure einen schnellen Tod findet. Es gibt Gifte, die eine intensivere tödliche Wirkung haben als Blausäure. Aber kein Gift wirkt das Opfer schneller nieder als dieses. Es lähmt zuerst die Atmungsorgane, dann tritt Herzlähmung ein, da das Zellengewebe nicht mehr imstande ist, den Sauerstoff des Blutes aufzunehmen.

Das Hammond'sche Geschöß enthält, bevor es abgeschossen wird, gar keine ersichtlichen Gase. Die Blausäure entwickelt sich erst, während das Geschöß im Fluge ist. Das Thermit wird während der Flugzeit in flüssiges Eisen verwandelt, und die Gase des Geschosses entwickelt die Blausäuregase. Besonders „gut“ soll sich das neue Geschöß bewähren zur Befreiung von Städten und beim Schiffskampf. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Februar 1910.

Aus dem Stadtparlament.

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß dem kürzlich geäußerten Wunsche der Versammlung, die Prokuration zu erhöhen, infolge der neuerlichen Bestimmungen nicht stattgegeben werden könne. Diese Mitteilung war vorauszusetzen; sie wird nichtsfestzuhalten in der Bevölkerung schmerzliche Enttäuschung hervorrufen.

Für den Schlachthof sollten zum Töten der Schweine fünf weitere Schweinefallen angeschafft werden. „Die Sache habe ich für verfrüht, es gibt keine Schweine, ergo brauchen wir keine Schweinefallen.“ Herr Streitlein sprach sich und fekte sich. Lannig entgegnete ihm Genosse Lankau, daß die Schweinefallen nicht etwa zum Einfangen, sondern zum Töten der Schweine bestimmt sind und er sich vorsehen solle, daß er nicht selbst in eine solche Falle gerate. Alles amüsierte sich auf Kosten des armen Herrn Streitlein, dessen Gesichtsausdruck in dieser Situation gerade nicht geistreich zu nennen war.

Bei der Debatte über die Anfrage des Stadtv. Stern und vier Genossen, die Beschränkung des Ankaufs von Banknoten und die Förderung des bargeldlosen Verkehrs betreffend, wurde mit Danknoten und Goldstücken nur so herumgeschmissen. Ganz schwindlig konnte dabei den armen Erdenwürmern werden, die ein bargeldloses und von Banknoten — und sei's auch nur eine Banknote von 1 Mark — völlig entblößtes Portemonnaie ihr eigen nennen. Den Fragestellern wurde vom Magistrat der Bescheid erteilt, daß alles, was sie anregen und erreichen wollen, bei den städtischen Kassen durchgeführt ist, außerdem auch schon in ihrem Sinne auf die Öffentlichkeit eingewirkt wird. Warum dann so viel Rederei, bei der den andern schwindlig wird?

Bei der Beratung des Haushaltsplans der Sparkasse bedauerte Herr Streitlein, daß mit Rücksicht auf die enorm gestiegenen Lebensmittelpreise für die untern Beamten keine Zulagen vorgesehen sind. In sich waren diese Ausführungen durchaus berechtigt. Ob es möglich war, Zulagen unter den jetzigen Verhältnissen zu gewähren, ist eine andere Frage. Um so mehr mußte es aber Verwunderung erregen, wie der Redner vom „Ober“ abgefanzelt wurde. Die Art und Weise, wie das geschah, ist wirklich nicht zu billigen. Herr Streitlein, dessen Ausführungen meist mit Heiterkeit aufgenommen werden, so daß infolgedessen viele seiner Worte verloren gehen, hatte noch dazu recht leise gesprochen. Der Oberbürgermeister bemängelte das und meinte recht höflich, er habe nicht alles verstehen können, was er aber nicht gehört habe, daran werde er auch wohl nichts verloren haben. Deutlicher zu werden, ist nicht gut möglich.

Eine lebhafteste Debatte rief der Antrag hervor, der Proving-Einkauf Sachsen, G. m. b. H., mit einer Stammeinlage von 28 000 Mark beizutreten. Einigen bürgerlichen Stadtverordneten verursachte die Angelegenheit heftiges Bauchweh; sie hatten allerlei Bedenken und Befürchtungen geltend zu machen. Der Handel wird dadurch ausgeschaltet, die Gesellschaft bedeutet eine starke Konkurrenz für die Kaufleute, es wird damit nicht erreicht, was man sich verspricht usw. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Weims, ging den Einwendungen in einer sachlichen, scharf pointierten Rede energisch zu Leibe. Er wies nach, daß der freie Handel, das sogenannte freie Spiel der Kräfte, bei der Lebensmittelförderung im Kriege völlig versagt hat und elend zusammengebrochen ist. In der rücksichtslosesten Weise sind die Konsumenten durch Preistreiberer und Wucher überborteilt worden. Die grenzenlose, wilde Spekulation und die Verwucherung des Volkes hat schon zu der Zeit begonnen, als noch keine Knappheit an Lebensmitteln vorhanden war. Erst durch behördliche Maßnahmen mußte dem wilden „freien“ Handel Einhalt geboten werden. Als Entgegnung auf die durchaus gerechtfertigten Anklagen wurde von der andern Seite das Lob des Handels in allen Tonarten gesungen und dem Genossen Weims zum Vorwurf gemacht, daß er maßlos übertrieben und verallgemeinert habe. Dem Stadtv. Lippert entschloß sich dabei die Worte: „Gewiß, Gewinne sind auch vorgekommen, aber das läßt sich manchmal gar nicht vermeiden.“ Das ist wirklich köstlich. Die armen Kerle, die bei ihren Geschäften gar keinen Gewinn machen wollen und den sie sich widerwillig und mit Sträuben gefallen lassen müssen, sind wirklich zu bedauern. Am Schlusse der Debatte war es so, daß keiner gegen die Einkaufs-Gesellschaft etwas gesagt haben wollte und alle damit einverstanden waren, daß dem Beitritt zugestimmt würde.

Zur Beratung standen dann noch acht weitere Haushaltspläne. Beim Haushaltsplan der städtischen Sparkasse machte Herr Streitlein den Vorschlag, den Verzinsungssatz von 4 auf 5 Prozent zu erhöhen. Der Magistrat erklärte, daß dies nicht möglich sei, da die Sparkasse den ganzen Tag auszudehnen und ihn auch Handlern wieder zu übertragen. Öffentlich wird der Magistrat dem Wunsche Rechnung tragen. Den Dank der Hausfrauen, die dann nicht mehr bei Wind und Wetter, im Regen und bei Kälte oft stundenlang auf der Straße zu stehen brauchen, wird sich der Magistrat damit gewiß verdienen.

Arbeiterjugend. Am Sonntag treffen sich die Budauer nachmittags 2 Uhr an der Endstation der Straßenbahn zu einem Spaziergang nach der Kreuzhöhe, die Mitglieder und Alte Neustädter 1/3 Uhr an der Herrenbrücke zu einem Ausflug nach dem Gernhäuser Busch.

Achtung, Holzarbeiter! Vom Holzarbeiterverband wird uns geschrieben: Ueber die „kolossalen Kriegserlöbnisse“ der Arbeiter herrschen die seltsamsten Ansichten. Trotzdem wir wissen, daß unsere Kollegen nicht über besondere Lohnerhöhungen verfügen können, wollen wir in dieser Woche eine statistische Aufnahme vornehmen. Die ausgegebenen Fragebogen bitten wir sofort auszufüllen und zurückzugeben.

Die städtischen Suppenküchen im Verordnungsheim Altstadt Wallonerberg 2/3, in der Volkshausanlage Budau, Feldstraße 52, im Rathaus in Eudenburg, im Hospital Schmiejan Neue Neustadt, Morgenstraße 12, in der Volksschule Wilhelmstadt, Spiegelgartenstraße 1a betreiben den hiesigen Vertrieben, für die eine eigene Kochanlage der begrenzten Anzahl des Arbeitspersonals und ökonomisch ist, an den Verkäufen mittags zwischen 11 und 12 Uhr Mittagsuppe zu 30 Pfg. die Portion, etwa 1 Liter. Anmeldungen von Gesunden werden im Zentralbureau im Laden Spiegelgasse Nr. 3 entgegengenommen. Gesucht werden die Suppen an 3 Tagen ohne Fleisch, an 1 Tage mit Fleisch, an 2 Tagen mit Fleisch.

Paul Gekubler. Der Tod hält unter den Parteigenossen, die der Partei noch in der schweren Zeit des Sozialistengesetzes gedient haben, in letzter Zeit reichlich Ernste. Mit Paul Gekubler ist wieder einer aus der immer kleiner werdenden Schar heimgegangen, die ihre Sporen unter dem Ausnahmegesetz verdient haben. Schon Anfang der 80er Jahre, nach Beendigung seiner Militärdienstzeit, schloß er sich der Partei an, gehörte zur Zeit des Sozialistengesetzes dem Funktionärkreis an; er war Mitbegründer des Sozialdemokratischen Vereins und hat in ihm die verschiedensten Posten bekleidet. Längere Zeit war er Mitglied der Rechtskommission, in der er mit Umsicht und Eingabe an der Weiterentwicklung unserer Zeitung wirkte. Denselben Eifer entfaltete der Verstorbenen in seiner Gewerkschaft. Von Beruf Tabakspinner, vertrat er die Magdeburger Tabakarbeiter auf dem zur Bekämpfung der Tabaksteuer 1893 nach Berlin einberufenen Tabakarbeiterkongress. Als er später seinen Beruf wechselte und Lagerhalter wurde, entfaltete er auch dort für seine Organisation dieselbe Mühigkeit. Die bittere Not hat er in seiner Kindheit gründlich kennen gelernt und selbst in den letzten Jahren seines Lebens ist ihm bitteres Leid nicht erspart geblieben. Zum hat der alte Kämpfer den Frieden gefunden. Die Magdeburger Arbeiterschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorträge über Frauenberufe. Am 6. Februar hat der Frauenverband der Provinz Sachsen bereits einen Vortrag über „Frauenberufe“ veranstaltet. Am Sonntag den 13. Februar findet um 5 Uhr ein Vortrag über kaufmännische Berufe statt, am 20. Februar um 4 Uhr über hauswirtschaftliche, um 5 Uhr über gewerbliche Berufe. Alle drei Vorträge sind in der Aula der Luisenschule, Weiler Weg 199.

Verbrannt. Am 9. d. M. nachmittags wurde die Witwe Auguste Niemann in ihrer Wohnung der Scheidebushstraße mit verbrannten Kleidern, vor dem Ofen liegend, tot aufgefunden. Vermutlich hat sie beim Anzünden des Feuers Petroleum benutzt, wodurch die Planne herausgeschlagen ist und die Kleider in Brand gesetzt hat.

Feuer. Am Freitag morgen wurde Wächter 3 nach dem Grundstück Kohlenberg Straße 14 gerufen. In einer Wäscherei daselbst waren auf unermittelte Weise Holzabfälle in Brand geraten. Mit einer Schlauchlinie konnte das Feuer bald gelöscht werden.

Gestohlen wurden: am 10. d. M. morgens während eines Anzugs in der Annastraße eine Kontouruhr; mittags aus einem Garderobenzimmer in der Kaiserstraße ein Fuchspelz; im Laufe des Tages aus einem gemeinschaftlichen Zimmer in der Neustädter Straße ein brauner Jagdtanzig, 1 Paar Herren-Schuhle und 1 Paar Lackstiefel; nachmittags in einem Laden der Wächterstraße eine Frau aus deren Pumpadour ein hellbraunes Geldtäschchen mit 40 bis 50 Mark.

Wem gehört das Fahrrad? Am 28. v. M. ist auf dem Hofe des Grundstückes Schindorfer Straße Nr. 14 ein Fahrrad „Victoria“ (Fabriknummer 167395) gefunden worden. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Ermittelte Diebe. Ein Arbeitsbursche eines hiesigen Geschäftes hat in der Zeit vom 1. bis 8. v. M. seinem Arbeitgeber 150 Mark gestohlen und den Betrag mit einem anderen Arbeitsburschen verjubelt. Im November v. J. wurden in drei Häusern der Halberstädter Straße 14 Messingtangen gestohlen. Als Diebe sind jetzt fünf Schulknaben ermittelt. Die Stangen sind wieder herbeigekauft.

Zu Haft genommen wurden zwei Militärintaliden, die dringend verdächtig sind, am 8. d. M. von einem Hofe in der Regierungstraße ein Fahrrad „Mammüt“ und vier einigen Tagen auf dem Hauptbahnhofe von einem Postwagen ein größeres Paket mit Seidenstoffen, das von Leipzig nach Braunschweig geschickt war, gestohlen zu haben. Fahrrad und Stoffe wurden vorgefunden. Ferner wurde beschlagnahmt ein Fleischergeselle der seinem Meister hier selbst bedeutende Geldbeträge unterschlagen hat. 2361 Mark wurden noch in seinem Besitz gefunden.

Stadttheater. Eine schon fast vergessene Oper Mozarts Die Entführung aus dem Serail kam am Donnerstag zur Erstaufführung. Warum, fragt man sich, warum ist dies Kleinod einer komischen Oper (wenigstens, was die Musik angeht) seit langen Jahren nie wieder aufgeführt? Die Antwort ist leicht: weil die Theater die künstlerische Pflicht hatten, so krauses Zeug wie „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“, „Bajazet“, „Der Roland von Berlin“ usw. aufzuführen, und dafür die beste Musik eines Mozart verjäten zu lassen. Jetzt besinnt man sich wieder auf Beethoven, Weber, Vortring, Marschner, freilich aus anderen Gründen als künstlerischen, und findet auf einmal wieder, daß unsere deutschen Meister doch das Beste boten, das mit Recht internationale Bedeutung hat. So hören wir nun auch die „Entführung“ wieder, jene mit göttlicher Heiterkeit durchwebte Musik eines Genies, das im freien Gefühl eines ebenso freien Geistes achlos an Dingen vorüberging, die ein anderer sicher respektiert haben würde. Mozart hat denn auch in bitterster Armut. Und heute erfreut und erfreut man sich an seiner Leben und Hoffnung spendenden Musik. Dr. Rabl dirigierte traditionell Mozart. Theo haben hatte sehr anmutige szenische Wälder geschaffen. Die Einzelarbeiten verdienen durchweg ein anerkennendes Wort und die Darsteller dürfen in der Reihenfolge des Zettels genannt werden: Theo haben als Bajazet, Marie Mahrer als Dürich als Komtange, Gertrud Streiten als Blondchen, Hans Böttger als Belmonte, Heinrich Esser als Bedrillo und Hans Springer als Smir. Die Aufnahme des Werkes beim Publikum war die erwartete: man zeichnete besonders die musikalischen Erfolge aus und interessierte sich für einige Wortplättchen des Dialogs. Die Oper wird hoffentlich noch viel öfter gegeben werden.

Im Wilhelm-Theater gab Grete Jenner als Prinzessin Marie in „Hohentanz Walzer“ ein Gastspiel. Das Interesse, welches man der Künstlerin schon bei ihren ersten Gastspielen entgegenbrachte, fand sich auch gestern in gleichem Maße und nicht unbedeutend. Ihre „Hohentanz“ durchbrach mit natürlichem Gefühl die Schranken der Eitelkeit und machte dem Pöbel das Herz schwer, wie auch dem mitfühlenden Publikum, das die beiden zu gern gleich kriegerig gelaufen hätte. Zu dem bejauhten Spiel geleiste sich wieder ein gelangliches Können, das wir früh schon manchmal anerkennen konnten. Neben dem Gaste seien genannt Arthur Schulz und Erna Schlegel als Bibliothekar und Tochter Hans Schavill als Repräsentant des „Goldenen Ochsens“, Rudi Dittmer als Pöpel und Auguste Richter als Hofdame. Die gut geleitete zweite Aufführung fand allseitige lebhafteste Zustimmung und brachte dem beliebten Gaste wie den ersten Darstellern manche verdiente Ehreung neben den unaussprechlichen Blumen.

Konzerte, Theater etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Am Sonnabend kommt wiederum ein zeitgenössischer Dichter zu Worte, der durch seine früheren Schöpfungen: „Dantius, der Narr“ und „Gudrun“ auch hier in Magdeburg vortheilhaft bekannt ist. Das Werk betitelt sich „König Salomo“ und behandelt, in Anlehnung an die Bibel, den Regierungsantritt König Salomos. Am Sonntag nachmittags wird zum letzten Male „Als ich noch im Flügelkleide...“ gegeben werden. Der Abend bringt eine Wiederholung von „König Salomo“. Am Montag wird wiederum „Die seltsame Erzählung“ zur Aufführung kommen.

Wilhelm-Theater. Am Sonntagabend kommt die Winterfische (Gilbert) Operette „Das Jungfernstück“ zur Wiederholung.

Kleine Hauskambdien. Die letzte Aufführung dieser heiteren und sympathischen Werk, findet am Sonntag vor-mittag 11 Uhr im Festsaal der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit zum Besten des Roten Kreuzes statt.

Zentraltheater. Am Sonntag gelangt in beiden Vorstellungen der Operette „Die oder keine!“ zur Aufführung. Der Besuch ist nach wie vor ein äußerst jactax, der künstlerische Erfolg ist ebenfalls unvermindert.

Klein-Chronik.

Einrichtung des Mörders Göttschau.

Auf dem Hofe des Gerichts in Frankfurt a. d. O. wurde der zum Tode verurteilte Schloffer Otto Göttschau hingerichtet. Er hatte in der Wohnung von Verdenburg, bei Nr. 15 an der im Oktober v. J. den Schloffer Strauß aus Berlin hinterückschossen, um für seine Papiere anzueignen und damit eine neue Stellung zu erlangen.

Wattenmord und Selbstmord.

Der Schneider Fichter in Berentien (Kreis Labiau) erschlug seine Frau im Schweinefall mit einer Axt und tötete sich dann selbst durch einen Revolverbeschuss. Es wird angenommen, daß Fichter die Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen hat.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Bezirks-Mitglieder-Verammlung finden statt: In Fernersleben im Lokal von Eis, Alt-Fernersleben 82, am Sonnabend den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr; in Budau im Lokal der „Thalia“, Dortheustraße 14, am Montag den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

In dieser Woche ist im Sterbeunterstützungsanhang das Geld 750 zu Lie Verwaltung.

Wagenbauer-Strauentafel, Filiale Magdeburg. Sonnabend den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im Bahnhofs Braunschweigstraße 3.

Diesdorf. Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Diesdorf, bei Ditto nicht statt.

Viehmarkt.

Magdeburg, 11. Februar (städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 457 Rinder, und zwar 86 Ochsen, 98 Bullen, 275 Färsen und Kühe, 28 Ferkel, 96 Kalber, 49 Schafköpfe, 433 Sauene. Bezahlt für 100 Wt. Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungefähr) 97—100 Wt., b) vollfleischige, ausgewässerte im Alter von 4 bis 7 Jahren 90—98 Wt., c) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 77—85 Wt., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 65—70 Wt., E. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts 95—105 Wt., b) vollfleischige jüngere 80—90 Wt., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 72—78 Wt., d. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwerts 95—105 Wt., b) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 90—100 Wt., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 78 bis 88 Wt., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 70—77 Wt., e) gering genährte Kühe und Färsen 62—70 Wt., f. Wering genährtes Jungvieh (Kreiser) 60—76 Wt., H. Kälber: a) Doppeltender feinsten Mast — Wt., b) feinste Mastkälber — Wt., c) mittlere Mast u. beste Saugfäher 100—110 Wt., d) geringere Mast u. gute Saugfäher 80—100 Wt., e) geringe Saugfäher 72—80 Wt., III. Schafe. I. Schlammastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 90—95 Wt., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe — Wt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — Wt., IV. Schweine. a) Fellschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 120 Wt., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 120 Wt., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 110 Wt., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 100 Wt., und zwar 1. Schweine von 160 bis 180 Pfund — Wt., 2. Schweine von 180 bis 200 Pfund — Wt., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht 70—85 Wt., und zwar 1. Schweine von 180 bis 160 Pfund — Wt., 2. Schweine von 100 bis 130 Pfund — Wt., 3. Schweine unter 100 Pfund — Wt., f) unreine Sauen Lebendgewicht 95 Wt., g) geschnittene Ober Lebergewicht 95 Wt., Verkauf und Tendenz: Flokt, Ueberstand: — Rinder, — Kalber, — Schafe, — Schweine, Es wurden verkauft auf dem Schlachtviehmarkt zu 120 Wt. 52 Schweine, zu 110 Wt. 65, zu 100 Wt. 100, zu 95 Wt. 8, zu 85 Wt. 58, zu 70 Wt. 16.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			Fuß	Zuch
Haupt- und Zweite.					
Straußfurt	9. Febr.	+ 1,80	10. Febr.	+ 1,76	0,04
Weisenfels Untp.		+ 0,74		+ 0,72	0,02
Lothka		+ 2,32		+ 2,34	— 0,02
Alsbien.		+ 1,86		+ 1,86	—
Bernburg		+ 1,57		+ 1,56	0,01
stabe Oberpegel.		+ 1,71		+ 1,71	—
Kaibe Unterpegel.		+ 1,34		+ 1,34	—
Grzechne.		+ 1,40		+ 1,40	—
Eibe.					
Hardubitz	8. Febr.	— 0,13	9. Febr.	—	—
Brandels		+ 0,89		—	—
Wienitz		+ 0,62		—	—
Zeunertitz	9.	+ 0,67	10.	+ 0,74	— 0,07
Wunzig		+ 0,96		+ 1,04	— 0,08
Araden		— 0,53		— 0,59	— 0,06
Lorgau		+ 1,90		+ 1,88	0,02
Wittenberg		+ 2,01		+ 2,90	0,04
Hoblau		+ 2,34		+ 2,28	0,06
Barby		+ 2,08		+ 2,61	0,07
Schönebeck		+ 2,49		+ 2,43	0,06
Magdeburg	10.	+ 2,05	11.	+ 2,00	0,05
Langermünde	9.	+ 3,38	10.	+ 3,31	0,07
Wittenberge		+ 3,34		+ 3,24	0,10
Stumitz		+ 3,18		+ 3,07	0,11
Voigtburg		+ 3,28		+ 3,17	0,11
Polnastitz		+ 3,23		+ 3,14	0,09
Lauenburg		+ 3,28		+ 3,17	0,11

Wettervorhersage.

Sonnabend den 12. Februar: Bismlich trübe, mild, zeitweise Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. Februar. Todesfälle: Invalide Louis Buchmann 67 J., 8 W. 6 T. Witwe Johanna Viehm verw. gewes. Garde geb. Hesse, 58 J., 5 W. 9 T. Ruffrich Friedrich Waffhausen, 54 J., 10 W. 10 T. Edith E. des Kaufmanns Hugo Richter, 1 W. 23 T. Otto, S. des Gastwirts Karl Ulrich, 12 T.

Eudenburg, 10. Februar. Todesfälle: Witwe Karoline Bromann geb. Pechau, 78 J., 10 W. 12 T. Martha geb. Heberling, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Weder, 30 J., 2 W. 4 T. Kurt, S. des Formers Wilhelm Dahrendorf, 11 J., 8 W. 30 T. Portier Karl Peps, 74 J., 3 W. 26 T. Witwe Friederike Siebach geb. Pechau, 81 J., 11 W. 11 T.

Budau, 10. Februar. Todesfälle: Musikler im Infanterie-Regiment Nr. 153 Schmied Franz Schürer aus Leau, 20 J., 6 W. 28 T. Landwirthmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 260 Handlungsgehilfe Walter Hamann, 24 J., 5 W. 5 T. Gerhard, S. des Schloffers Karl Werler, 1 J., 25 T.

Neustadt, 10. Februar. Todesfälle: Witwe Friederike Rindler geb. Stolze, 75 J. Anna geb. Heinrich, Ehefrau des Schuhzu- schneiders Heinrich Braune, 45 J.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 36.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Februar 1916.

27. Jahrgang.

2. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 10. Februar.

Die Sitzung wird um 1/4 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende gibt ein Schreiben des Oberpräsidenten auf eine Anfrage des Magistrats, ob die Erhöhung der Protration nicht durchführbar sei, bekannt. Danach ist eine Erhöhung nicht möglich.

Nach Eintritt in die Tagesordnung werden einige Mitteilungen und Jahresberichte entgegengenommen und mehrere Beschlüsse und Vorberichtigungen bei den Ausgaben des Wohlfahrtsamts, der Schulfrage und der Krankenanstalten genehmigt. Die Zustimmung dazu, daß das in der Verlängerung der Straße Salzweg an der Straße belagene städtische Gelände auf mehrere 10 Jahre der Firma M. G. Müddede & Co. pachtweise überlassen wird, wird nach Vortrag durch den Stadtm. Mischert (Soz.) erteilt. Ebenso wird der Verlängerung des Vertrags mit der Firma Fr. Andreas G. m. b. H. über Verpachtung des am östlichen Ufer der Postelbe nördlich der Zollbrücke gelegenen Werftplatzes zugestimmt.

Der Antrag der Stadt für den Deutschen Städte-Tag für das Kalenderjahr 1916 wird unter Vereinfachung des Reisebudgets von 250 Mark unter Berücksichtigung des bereits bewilligten Betrags nach Genehmigung durch Stadtm. Bartels bewilligt. Bei der Gelegenheit bemängelt Stadtm. Hud, daß die Eingaben des Städte-Tages an die Regierung wegen der Lebensmittelpreiserhöhung leider nicht immer den erwünschten Erfolg hatten; es wäre anzuerkennen gewesen, wenn die größeren Städte sich zusammengefaßt und mehr selbständig gehandelt hätten.

Oberbürgermeister Reimarus ist dagegen der Ansicht, daß eine ganze Reihe von Verhandlungen und Anordnungen auf Befehl des Städte-Tages durchgeführt ist. Im übrigen sei es nicht immer möglich, ein einheitliches Vorgehen der Städte zu erzielen, da die Interessen im Osten und Westen ganz verschiedene sind.

Beschlossen wird, daß das bei hiesigen Kinderbewahranstalt (Schulstraße 5) zinslos bürgerliche Kapital von 20.000 Mark noch auf weitere 5 Jahre, also bis zum 1. April 1921, zinslos bleiben wird. Der Kauf von der Schrote beim „Bogelbaum“ und Verrechnung von Mitteln in Höhe von 2000 Mark für das Kaiser-Friedrich-Museum für Erwerbungen auf dem Gebiet der Magdeburgerien und des jenseitigen Krieges wird genehmigt.

Stadtm. Weitz befragt die Bewährung einer einmaligen Beihilfe von 2000 Mark zur Einrichtung jahrelanger Kriegshilfsvereine. Die Beihilfe wird gewährt. Die Annahme einer Erbschaft des im Kranmer Wald gestellten Ingenieurs Paul Haacke von hier, bestehend aus einem Sparfassenbuch über 700 Mark und aus Aktienbesitzungen im Verkaufswert von etwa 100 Mark, bestimmt zur Unterstützung armer Magdeburger Familien, deren Einkommen im Besitzung gefallen oder inaktiv geworden ist, wird genehmigt.

Stadtm. Weitz berichtet über die unentgeltliche Abgabe von Heilerzeugnissen an Unbemittelte zum Zweck der Diphtheriebekämpfung und Bewilligung eines Jahresbetrags bis 3000 Mark. Der Antrag wird bewilligt.

Ueber die notwendig geordnete Erweiterung des Salbter Friedhofs, unter Entnahme der 7000 Mark betragenden Kosten aus Anlehensmitteln, berichtet Stadtm. Wittmann (Soz.), nach dessen Ausführungen der Bewilligung der Summe zugestimmt wird.

Stadtm. Ragnade beantragt die Beschaffung weiterer fünf Schweinefellen für den Schlachthof und Bewilligung der auf 4000 Mark veranschlagten Kosten aus Anlehensmitteln. Der Antrag wird angenommen.

Stadtm. Dr. Stern und vier Antisemitenglieder haben folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet:

1. Ist dem Magistrat die in Nr. 19 der „Kronf. Ztg.“ vom 20. Januar 1915 abgedruckte Verfügung des Herrn Oberbürgermeisters in Düsseldorf, betreffend die Beschränkung des Umlaufs von Banknoten und die Förderung des bargeldlosen Verkehrs bekannt? Hat der Magistrat im Sinne

dieser Verfügung bereits Schritte getan, bzw. welche Schritte beabsichtigt er zu tun?

2. Hat sich der Giroüberweisungsverkehr der städtischen Sparkasse bereits entwickelt, bzw. in welchem Maße? Was hat der Magistrat bisher getan, um das Publikum auf die Vorteile der Benutzung dieses Verkehrs hinzuweisen, bzw. was beabsichtigt er in dieser Hinsicht zu tun?

Stadtm. Stern führt dazu an, daß durch geeignete Mittel die Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt beseitigt werden können. Genau so wie verlangt worden ist, daß das Geld der Reichsbank zugeführt wird, genau so sollte verlangt werden, daß mit den Banknoten nach Möglichkeit das gleiche geschieht. Das Aufspeichern der Banknoten ist ebenso möglich wie die Zurückhaltung des Geldes. Wenn der Bargeldverkehr durch den Ueberweisungsverkehr abgelöst würde, wäre es möglich, Waren viel billiger einzukaufen. Redner weist bei seinen Ausführungen auf einen Artikel der „Kronf. Ztg.“ hin, durch den diese Frage angeregt worden ist.

Bürgermeister Schmiedel bemerkt dazu, daß die Anregungen bereits hier durchgeführt sind und vor allen Dingen die städtischen Kassen den bargeldlosen Verkehr eingeführt haben. Die Einführung auf Private, ebenso zu handeln, ist formwährend erfolgt. Fest steht jedenfalls, daß bei den städtischen Kassen in der Richtung Erfolge zu verzeichnen sind.

Eine Beiprägung wird nicht beantragt.

Hierauf wird in die Beratung der

Haushaushaltpläne für das Jahr 1916

eingetreten.

Stadtm. Weitz berichtet über den Haushaltsplan der Sparkasse, über deren Bestand im einzelnen folgendes hervorzuheben ist: Der Einlagenbestand Ende 1914 betrug 11.360.818 Mark, Einzahlungen im Jahre 1915 51.130.610 Mark, am Jahresschluß angefallene Zinsen für 1915 3.726.736 Mark, Zinsen von ganz abgehobenen Sparbüchern 115.714 Mark, Summa 169.233.878 Mark. 16 Rückzahlungen 1915 53.235.464 Mark, also Einlagenbestand Ende 1915 116.098.414 Mark. Die Einlagen blieben hinter den Rückzahlungen zurück um 2.105.000 Mark; durch Zurechnung der Zinsen erhöhten sie sich jedoch trotzdem gegen das Vorjahr um 7.750.000 Mark. Auf die Kriegsanleihen sind bei der Sparkasse gerechnet 2.1. Kriegsanzleihe von 5289 Reichsmark 4.025.000 Mark, 2. Kriegsanzleihe von 9499 Reichsmark 12.876.000 Mark. Außerdem sind von untern Sparern an Sparanlagen abgehoben zur Ablieferung auf Kriegsanleihen an andere Vermittlungsstellen: bei 2. Kriegsanzleihe 5.500.000 Mark, bei 3. Kriegsanzleihe 5.500.000 Mark. Insgesamt also sind nicht weniger als 26.500.000 Mark an Sparanlagen durch die Kriegsanleihen der Sparkasse entzogen worden.

Stadtm. Streitlein hätte gewünscht, daß für die untern Beamten mit Rücksicht auf die außerordentlichen Teuerung eine Gehaltszulage eingestiftet worden wäre.

Oberbürgermeister Reimarus bemerkt dazu, daß schon damals, als den Angestellten und Arbeitern mit weniger als 2000 Mark zum Unterhalt gewährt wurde, von Stadtverordneten Bedenken geltend gemacht worden sind. Eine Erhöhung der Gehälter ist nicht durchführbar, da die dazu erforderlichen Mittel nicht vorhanden sind. Außerdem müssen sich in der jetzigen Zeit auch andere städtische Einrichtungen auflegen.

Bürgermeister Schmiedel kommt auf den Artikel der „Magdeburger Zeitung“ über die Sparfassenentnahmen zurück, der insofern unrichtig war, als daraus die Zinsen des Vorjahres angegeben worden sind. Die Sparkasse werde voraussichtlich auch in diesem Jahre Uebererträge erzielen; allerdings müsse sehr sparsam gewirtschaftet werden.

Stadtm. Hud erörtert noch einmal den bargeldlosen Verkehr, wobei er zum Ausdruck bringt, daß die Judikalien und Gemeindeforderungen davon viel mehr Gebrauch machen könnten. An der Aussprache, in der die erhobenen Vorwürfe des Stadtm. Hud zurückgewiesen werden, beteiligten sich der Stadtm. Stern, Schneiderwin, Müller und Bürgermeister Schmiedel. Der Haushaltsplan wird hierauf genehmigt.

Stadtm. Vorst. Nischke ersucht um Zustimmung dazu, daß die Stadt Magdeburg dem Provinz-Einkauf Sachsen, G. m. b. H., mit einer Stammeinlage von 25.000 Mark beitrete. Die Gesellschaft verfolgt bekanntlich das Ziel des gemeinsamen Einkaufs von Lebensmitteln für die Bevölkerung in der Provinz Sachsen.

Stadtm. Streitlein bezieht die Einrichtung als eine sehr gute Konvention für den Handel. Er meint, wenn die Gesellschaft etwa über den Stopp nachdenken zu lassen. Der gleiche Stopp ist der Stadt Schneiderwin, der die Einrichtung mit gemeinlichen Gesellschaften betrachtet, weil dadurch die Kraft des Handels aufgehoben werden. Außerdem habe er Bedenken, daß durch die Einrichtung das erreicht wird, was man sich davon verspricht.

Stadtm. Weitz (Soz.) wandert sich, daß gegen die Vorlage noch Bedenken geltend gemacht werden. Es wird dabei ganz gesehen, wie infolge der Knappheit der Lebensmittel eine tolle Spekulation und wilde Preistreibererei eingeleitet wird und mit welcher großen Geduld das vom Volke getragen wird. Redner erinnert daran, daß ja schon in den ersten Jahren nach Ausbruch des Krieges hier in Magdeburg ganz unvorstellbare Preise von den Kaufleuten gefordert worden sind. Die Art des Volkes ist in der grausamsten Weise von gewissen Kreisen ausgenutzt worden. Das Treiben ist durch die Verhängung des Belagerungsrechts, der Unterbindung der Straße, außerordentlich behindert worden. Der Preistreiberer mußte erst durch das Eingreifen der Regierung ein Mißspiel vorgebeugt werden. Es ist nicht ohne Zweifel, daß das freie Spiel der Kräfte beim Handel gänzlich verfehlt hat. Eine vollkommene Einrichtung wie die Centralgesellschaft nicht sein; sie wird aber vorbeugend wirken, und auch dem Handel wird damit geholfen. Der Zusammenbruch weiterer Geschäfte wird verhindert werden können.

Die Stadtm. Lippert und Stern wenden sich gegen Weitz, dem sie zum Vorwurf machen, daß er bei seinem Abzweigen überleben und verfallener lebt. Sie meinen im Besonderen den Handel und die Kaufleute in Bezug, bei denen nur in einigen Fällen Preistreibererei vorgekommen ist. Im übrigen sei es besser, etwas zu neuen Formen laufen zu lassen als gar nichts. Stadtm. Stern würdigt Weitz, daß so bald wie möglich zur persönlichen Freiheit zurückgeführt wird und dem freien Spiel der Kräfte keine Hindernisse mehr in den Weg gelegt werden. Der Redner habe die Konsumenteninteressen im einseitigen Sinne betont.

Stadtm. Weitz dankt die Kommission der „Provinz-Einkauf Sachsen“. Er betont, daß eine Centralgesellschaft geschaffen werden müsse und daß dadurch auch der Kleinhandel Vorteile habe.

Stadtm. Weitz (Soz.) wendet sich entschieden gegen den Vorwurf, daß er verallgemeinert habe. Wenn immer wieder gesagt werde, daß die Arbeiter in der Kriegswirtschaft gute Verdienste haben, so muß betont werden, daß diese Behauptung eine Verallgemeinerung schlimmster Art ist. Ein Teil der Arbeiter hat höhere Verdienste, während der größere Teil nach wie vor mit einer geringen Entlohnung zufrieden sein muß. Auf keinen Fall ist etwa ein Ausgleich gegenüber der Lebensmittelpreuerung geschaffen. Wenn die Frauen stundenlang auf der Straße vor den Läden stehen müssen, werde ganz anders gesprochen, nach man habe gar keine Ursache, sich über seine Ausführungen zu beschweren. Daß die kleinen Händler und Gewerbetreibenden ebenfalls zu leiden haben, bestritt er nicht.

Nach weiteren Ausführungen des Stadtm. Stern wird der Beitrag zu der „Provinz-Einkauf Sachsen“ beschlossen.

Stadtm. Bartels gibt eine kurze Uebersicht über den Haushaltsplan des Landratsamts. Derselbe stellt sich in

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schilding.

(56. Fortsetzung.)

Kabrunn erzählte.

„Guckarde!“ rief hier eine wohlklingende Frauenstimme erschrocken aus.

Alle wandten sich und erblickten auf der Schwelle der Tür des Saales, welche von des ermordeten Grafen Wohnzimmer herführte, eine kleine schwarz gekleidete, schwächliche Dame, die jetzt eilig herantrat.

Es war die Gräfin von Epaville, die bei dem Großherzog am Morgen dieses Tages eine Audienz gehabt hatte und die er selber sich entlassen, nach der Rheider Burg zu geleiten, sowohl aus einer Art menschlicher Teilnahme für sie wie in seinem Verlangen, sich dort nach dem Stande der Untersuchung zu erkundigen. Es war natürlich, daß Murat, der durch das Geschenk der Rheider Burg an den Grafen von Epaville unwillkürlich die erste Veranlassung zu dem Tode seines unglücklichen Günstlings geworden war, sich lebhaft für diese Untersuchung interessierte.

„Gute Soheit sprachen den Namen Guckarde aus?“ rief jetzt Madame d'Epaville aus den Zimmer kommend, wo man sie allem gelassen hatte bei der Leiche ihres Mannes.

„So heißt der Mörder Ihres Gatten, Madame,“ antwortete der Großherzog.

„Unmöglich, Soheit!“

„Er ist der Tat geständig!“

„So ist dies nicht Richard von Guckarde, sondern ein anderer, der den Namen führt.“

„Er nennt sich Richard von Guckarde,“ bemerkte Ermanns, „und wir haben die Identität seiner Person ermittelt.“

„Und der ist geständig, den Grafen ermordet zu haben?“

„Sie hören es, Madame.“

„Es ist unmöglich, Soheit, ich wiederhole es. Ich kenne diesen Mann.“

„Sie kennen den Mörder?“

„Er ist nicht der Mörder,“ versicherte die Gräfin, „wenn ich mein armer Mann ermordet worden?“

„In der Nacht von vorgestern auf gestern!“

„Nun wohl, in der Nacht von vorgestern auf gestern habe ich neben dem Herrn von Guckarde in dem Postwagen gesehen, welcher von Arnheim nach Weisel fährt.“

„Donnerwetter, die Geschichte verwickelt sich!“ rief hier Murat aus.

„Können Sie das eidlich zu Protokoll geben, Madame?“ fragte Ermanns.

„Mit zehn Eiden, Monsieur,“ beteuerte die kleine Gräfin.

„So sind wir allerdings auf einer ganz falschen Fährte,“ bemerkte der Polizeibeamte.

„Das heißt,“ fiel der Großherzog ein, „wenn Madame sich nicht in der Person irrt. Wo ist dieser Mensch?“

„Er wird unten von meinen Leuten bewacht,“ versetzte der Polizeibeamte.

„Herauf mit ihm! Lassen Sie ihn heraufkommen; augenblicklich,“ rief Murat. „Wir werden sehen, woran wir uns zu halten haben!“

Ermanns eilte hinaus, und nach wenigen Augenblicken vernahm man die Schritte mehrerer Männer im Korridor. Die eskortierenden Gendarmen blieben hier zurück; Ermanns trat mit Richard von Guckarde in den Saal.

Murat hatte unterdes der Gräfin einen Wink gegeben, sich in eine der tiefen Fensterbrüstungen zu stellen, wo sie den Blicken des Eintretenden verborgen war.

Der junge Mann machte dem Großherzog eine ruhige und fast stolze Verbeugung, welche Murat nicht erwiderte.

„Sie haben den Grafen von Epaville ermordet?“ sagte Murat, wie drohend ihm entgegennetzend.

„Ihre Beamten, Soheit,“ versetzte Richard mit einem fast höhnischen Lippenzucken, „haben in mir den Mörder erkannt.“

„Und Sie gestehen...“

Richard verbeugte sich.

Murat rief jetzt den Namen der Gräfin. Diese trat einen Schritt vor.

„Herr von Guckarde,“ sagte sie, „was in aller Welt kann Sie bewegen...“

„Madame — Sie hier?“

„Ich bin's Herr von Guckarde — hier, zu Ihrem Glücke, Sie spielen ein verwegenes Spiel! Erklären Sie mir...“

„Es war kein Spiel, Madame — es war mir bitterer Ernst!“ sagte Richard zu Boden blickend.

„Dies ist in der Tat der Mensch, welcher Ihr Reisegehilfe war in der Nacht, in welcher das Verbrechen begangen wurde, Frau Gräfin?“ fragte jetzt Ermanns, da Murat schweigend und mit gerunzelter Stirn auf die Gruppe schaute.

„Von fünf Uhr abends, die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch ist er keinen Augenblick von meiner Seite gekommen,“ antwortete die Gräfin.

„Was genau mit der Aussage des Hausmeisters stimmt, daß er erst heute morgen hier eingetroffen,“ schaltete schließlich der Untersuchungsrichter ein.

„Warum belogen Sie die Justiz, mein Herr?“ fuhr hier Murat barsch den Gefangenen an.

„Soheit — ich belog sie nicht, ich erfüllte nur ihren Wunsch. Sie sah in mir einen Mörder.“

„Sie mußten einen Beweggrund haben zu Ihrem Benehmen.“

„Merding's, mehr als einen.“

„Und diese Gründe waren?“ fuhr Murat fort.

„Nehmen Sie an, Soheit, daß ich das Leben abgeben wollte, weil das Leben für mich keinen Wert hat.“

„Und was macht Sie so unglücklich?“ fuhr Murat zu seinem Verhör fort.

„Ich bin verlassen und arm.“

„Aber ein Mann!“

„Ich glaube, das habe ich gezeigt.“

„Gezeigt, wie? wann?“

„Ich habe mich Ihrer Guillotine ausgesetzt, um andre davon loszukaufen, die ich für unschuldig halte!“

„Behaupten Sie, die Ritterhausen seien unschuldig?“

„Ja, Soheit.“

„Und was wissen Sie davon?“

„Ich kenne sie, und habe diese Ueberzeugung.“

„Ach gehen Sie zum Teufel... man wird sich viel kümmern um Ihre Ueberzeugung!“

Murat wandte sich ab. Er warf einen fragenden Blick in Ermanns' Blicke.

(Fortsetzung folgt.)

Einnahme und Ausgabe auf 12 600 M. Stadt. Löpre wünscht eine Erhöhung der Beleuchtungspreise für Grundstücke. Bürgermeister Schmiedel will dem entgegen, da das nicht möglich sei. Der Haushaltplan wird genehmigt.

Stadt. Wittmann (Soz.) berichtet über den Haushaltplan des städtischen Wadewesens. Die Einnahmen betragen nach dem Vorschlag 12 007 Mark, die Ausgaben 65 882 Mark, mithin ist ein Zuschuß erforderlich von 23 785 Mark. Der Berichterstatter erwähnt u. a., daß das Strandbad in diesem Jahre geschlossen bleiben soll. Der Haushaltplan findet ebenfalls Genehmigung.

Der Haushaltplan der Wägereien und des Archivs wird vom Stadt. Bartels erläutert. An Einnahmen sind eingestellt 6140 Mark, an Ausgaben 91 100 Mark. Mithin ist ein Zuschuß erforderlich von 81 060 Mark. Stadt. Keller beantragt die in den Etat eingeschätzten 5000 Mark für Anschaffungen in den Wägereien zu streichen. Nachdem sich u. a. Stadtschulrat Nordmann und Stadt. Wittmann dagegen gewendet haben, wird der Antrag zurückgezogen.

Stadt. Gumbert gibt den Bericht über den Haushaltplan der städtischen Polizeiverwaltung. An Einnahmen sind vorgesehen 4619 Mark, an Ausgaben 677 719 Mark. Der städtische Zuschuß beträgt 673 100 Mark. Der Etat wird genehmigt. Stadt. Schilde berichtet über den Haushaltplan der Feuerwehre. Die Einnahmen betragen 30 308 Mark, die Ausgaben 62 608 Mark, der Zuschuß 493 300 Mark. Die Veranschlagung genehmigt den Etat.

Es folgt der Haushaltplan der Straßeneinigung und der Schutt- und Müllabladepflege. Die Erläuterungen hierzu gibt Stadt. Geimer. An Einnahme sind vorgesehen 16 880 Mark, an Ausgaben 377 320 Mark, mithin Zuschuß 360 440 Mark. Auch dieser Haushaltplan findet Genehmigung.

Die Hebersecht über den Haushaltplan der städtischen Güterverwaltung in Möbelsitz gibt Stadt. Sypilow. Nach dem Abschluß betragen die Einnahmen 402 792 Mark, die Ausgaben 368 042 Mark, so daß sich ein Heberschub von 33 550 Mark ergibt.

Stadt. Wittmann (Soz.) wünscht Auskunft über die Verwendung der Kartoffeln des Gutes. Er weist ferner auf den beim Kartoffelverkauf an den städtischen Verkaufsstellen herrschenden Andrang der Käufer hin, der beseitigt werden könnte, wenn die Verkaufszeit auf den ganzen Tag ausgedehnt und der Verkauf auch wieder Händlern, dem Konsumverein usw. mit übertragen würde. Stadtrat Paul sagt Prüfung der Anregungen zu.

Stadt. Manke beantragt den Viehbestand des Gutes, sobald und soweit es möglich ist, zu erhöhen. Der Antrag wird angenommen. Außerdem regt er an, die Sammlung und Verwendung der Küchenabfälle besser zu organisieren.

Stadt. Reims (Soz.) hält es für notwendig, daß zur Anschaffung der Kartoffeln, wenn der Privatunternehmer verweigert, auch einmal städtische Fuhrwerke benutzt werden müssen, damit nicht wieder, wie am vergangenen Sonnabend, ein solcher Auf- und Ab auf dem Markt entsteht.

Daß die städtische Jagd wieder an den bisherigen Wächter verpachtet werden ist, ohne daß die Erhöhung der Pacht um 10 Prozent, wie sie der zuständige Ausschuss vorgeschlagen hatte, eingetretten ist, bemängelt Stadt. Haupt. Er hält es nicht für richtig, daß der Beschluß des Ausschusses nicht durchgeführt ist. Bürgermeister Schmiedel begründet das Vorgehen damit, daß der Jagdpächter laut Ausweis seines Jagdbuches bei der Jagd 600 Mark zugelegt hat. Für einen höheren Preis hätte er die Jagd nicht gepachtet. Dem Stadt. Mensing, der die Ausführungen des Bürgermeisters unterstützt, entgegnet Haupt, daß er, Mensing, im

Ausschuss selbst für die Erhöhung eingetreten sei. Wenn der Pächter 600 Mark zugelegt hat, dann sei das ein sehr billiges Verhalten. Der Haushaltplan wird genehmigt.

Zum Schluß berichtet Stadt. Mehle über den Haushaltplan der städtischen Kassen- und Lagerhausverwaltung. Die Einnahmen und Ausgaben gleichen sich mit 616 400 Mark aus. Die Genehmigung wird erteilt. Schluß der öffentlichen Sitzung um 8 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Dietze, 11. Februar. (Die Ausgabe der Brot- und Mehllisten) für die Zeit vom 14. bis 27. Februar erfolgt am 12. Februar vormittags 9—12 Uhr an den bekannten Ausgabestellen.

(Meistarten.) Reis ist bei sämtlichen Geschäftleuten noch vorrätig. Die restlichen Meistarten werden am 12. Februar an den bekannten Brotausgabestellen ausgegeben.

(Für Kriegsbeschädigte.) (Die Zeitschrift des deutschen Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte und heimkehrende Soldaten liegt im Gemeindebureau während der Dienststunden zur Einsicht aus.)

(Anmeldebüchlein für Nußbaumholz) sind im Gemeindebureau während der Dienststunden erhältlich.

Wahlkreis Escherleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 11. Februar. (Städtischer Lebensmittelverkauf.) Am Montag kommen bis 4000 halbe Pfunde fetter geräucherter Speck zu 1 Mark, am Donnerstag 2000 Pfundbündchen Motowurst zu 1,15 Mark, 2000 Pfundbündchen Leberwurst zu 1,25 Mark, 2000 Pfundbündchen Sülze zu 1,35 Mark; ferner am Montag, Mittwoch und Donnerstag 4000 halbe Pfunde Schmalz zu 1 Mark im Halberstädter Eiswerk, Mühlanger Straße, von morgens 6 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr zur Ausgabe. Morkenausgabe für Haushaltungsvorstände mit Stammlisten mit den Anfangsbuchstaben von M bis J am Freitag und A bis L am Sonnabend von morgens 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Franziskanerklosterschenke und im Gewerkschaftshaus. Die Marken sind bei Entnahme voll zu bezahlen und verlieren ihre Gültigkeit, wenn die darauf angegebenen Waren nicht an dem Tage abgeholt werden, für die sie ausgegeben waren. Einkommensgrenze ist 3000 Mark.

(Eindreher) stalteten dem Keller eines Schankwirts an der Dominikanerstraße einen Beisch ab. Sie erbeuteten gegen 20 Flaschen Wör im Werte von etwa 60 Mark.

(Jahresdiebstahl.) Einem Geschäftsmann wurde am Dienstag sein Fahrrad gestohlen, das er vor seinem Geschäft auf einige Minuten unbeaufsichtigt stehen ließ. Das Rad trägt die Marke „Adler“, Nummer 474370.

Wahlkreis Kalbe-Escherleben.

Escherleben, 14. Februar. (Tödlicher Eisenbahnunfall.) Von dem 10.27 Uhr vormittags von Duedlinburg ein- und ausfahrenden Personenzug wurde an dem Uebergang an der Hedlinger Straße der Schrankenwärter Wilitz Nohe erschlagen. Durch den Stoß wurde Nohe gegen den an der Schranke befindlichen Schrammstein geworfen, wodurch die Stirn zertrümmert wurde. N. wurde noch lebend in das Krankenhaus eingeliefert, aber schon nach kurzer Zeit verschied er. Nohe war als Kriegsteilnehmer verwundet und als Invalide entlassen, worauf sein Eintritt in den Eisenbahndienst erfolgte.

(Brandkatastrophen.) Mittwoch abend nach 5 Uhr wurde die Feuerwehre alarmiert. Es brannte der Dachstuhl des Hauses Wändgasse 2. Das Feuer ist in einer Schlafkammer des Besitzers entzündet. Mitbewohner sind nicht unbedeutend geschädigt, da sie nicht rechtzeitig haben. Das Feuer wurde bald gelöscht und konnte auf den zum großen Teil abgebrannten Dachstuhl beschränkt bleiben.

(Die Tätigkeit des Mobilmachungsausschusses) in der Zeit vom 1. Mai 1915 bis Ende Januar 1916 ergibt sich aus nachstehendem Bericht: Die erzielten Einnahmen setzen sich zusammen: Massenerhebung 3622,26 Mark, Augustsammlung 14 283,53 Mark, Novemberversammlung 20 620,72 Mark, Weihnachtsgabensammlung 7467,50 Mark, von der Liebesgabenliste abgeliefert 1519,85 Mark, von der Landesversicherungsanstalt überwiefen 4000 Mark, andre Eingänge 3664,50 Mark, insgesamt 59 594,46 Mark. Sieru die frühere Einnahme von 65 820,69 Mark ergibt eine Gesamtsumme von 125 415,15 Mark. Demgegenüber steht eine Gesamtausgabe von 115 523,62 Mark, wovon etwa 68 000 Mark auf die Verdienstzeit entfallen. Hieraus wurden verwendet für das künftige Heer 24 918,34 Mark, Lazarette und Verwundete 1148,80 Mark, Kriegsgefangene 4653,63 Mark, für Kriegerverwundete: Milch 6031,93 Mark, Wohnwagen 11 500,42 Mark, Schmarzen 7875 Mark, Schuhwaren 9425,78 Mark, Kohlenmarken 3776,28 Mark, Böhne 2618,06 Mark, Weihnachtsgabe 8054 Mark, Konsummandantenunterstützung 1915 3340 Mark, Schulbuchunterstützung 2466,64 Mark, besondere Unterstützungen 393,94 Mark, Verhinderung 550,47 Mark, Zahlungen an den Vaterländischen Frauenverein 16 331,41 Mark. Die Summen beweisen eine außerordentlich große Leistung. Aber trotzdem müssen viele berechtigete Wünsche unerfüllt bleiben. Dies gibt die Anregung zu weiterer fröhlicher Mitarbeit, die sich im wesentlichen in reichen Beihilfen durch Geldspenden zeigen muß.

(Abgabe von Schmalz.) Die Abgabe erfolgt in halben Pfunden. Bezugsberechtigt sind am Freitag die Brotbäcker mit mehr als vier Einheiten, am Sonnabend die Brotbäcker mit vier Einheiten, am Montag die Brotbäcker mit drei Einheiten. Marken sind im Zimmer Nr. 8 des Rathhauses zu entnehmen. Die Abgabe erfolgt bei Regel, Breite Straße, und Barth, Hopfenmarkt.

Duedlinburg, 11. Februar. (Eine große Anzahl von Wäschehäufen) wolkenden Duden und Gerichten der Garnisonverwaltung sind als fehlend festgestellt worden. Es wird vermutet, daß sie noch in den alten Quartieren von 1914 zurückgeblieben sind und unbemerkt liegengeblieben sind. Die damaligen Quartierverwalter werden erucht, nachzusehen und die etwa vorgefundenen Sachen der Garnisonverwaltung, Saftenerstraße 1, zuzusenden, da sonst Unterlagung angenommen werden kann.

(Erhöhung des Milchpreises.) Vom 15. Februar an kostet das Liter Milch 26 Pf. Um die Haushaltungen, die unter 3000 Mark Einkommen haben, nicht zu hart zu treffen, soll ihnen ein Zuschuß von täglich 2 Pf. auf 1 Liter gewährt werden. Nach der Bekanntmachung des Magistrats wird der Zuschuß gewährt für Kinder, die nach dem 1. Juli 1914 geboren sind und nicht gestiftet werden, für stehende Mütter — also auch für unverheiratete —, für jede Wöchnerin 3 Monate lang und für jeden Kranken, der nach Anordnung des Arztes Milch trinken muß. Der Nachweis, daß eine Mutter stillt, muß durch die Hebamme, die Säuglingsfürsorgeschwester oder durch einen Arzt erbracht werden. Die Milchgeldkarten werden bei Entnahme von Milch in Zahlung gegeben, sie dürfen zu keinem andern Zwecke verwandt, auch nicht an andre abgegeben werden. Die Milchgeldkarten sollen bei der Ausgabe der Brotkarten verabsichtigt werden. Für die erste Ausgabe ist jedoch der 12. und 14. Februar vorgezeichnet. Die Ausgabe wird in folgender Reihenfolge vorgenommen: Am 12. Februar, vormittags von 8 bis 9 Uhr für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A; 9 bis 10 Uhr B; 10 bis 11 Uhr C; 11 bis 12 Uhr D; 12 bis 1 Uhr E; nachmittags von 3 bis 4 Uhr F; 4 bis 5 Uhr G; 5 bis 6 Uhr H bis I, am 14. Februar, vormittags von 8 bis 9 Uhr J bis M; 9 bis 10 Uhr N; 10 bis 11 Uhr O bis P; 11 bis 12 Uhr Q bis R.

Weißer Wand • Colosseum

Heute Erstaufführung



Henny Porten

in dem glänzenden Film

Das große Schweigen

Drama in 4 Akten.

Irrende Liebe

ein hervorragend schönes Drama aus dem Zigeunerleben in 3 Akten.

Hauptdarsteller:

Ludwig Hartau, Kamilla Eibenschütz.

Hierzu der übrige Spielplan.

Elegante Form!



Jadelooser Sitz!

In Schuhwaren führe gute Qualitäten nur

Damen-Stiefel

Chouros mit Sammetkappe 8⁹⁵

Verby, Lackkappe, Einzelaorte

Echt Boxcalf-Damen-Stiefel 12⁹⁵

Verby, Prestalton

Damen-Halbschuhe 8⁵⁰

Lackkappe, Verby, 10.50 9.50

Damen-braun Chevreff-Knopfschuhe 7⁹⁵

moderne Form

Damen-Leder-Spangenschuhe 2⁵⁰

7.25 6.25 5.50

Herren-Stiefel

Box-u. Chromleder-Agraffenstiefel 10⁷⁵

Lackkappe, mit und ohne Verby

Chevreau-imit. Agraffenstiefel 12⁵⁰

moderne Form, Lackkappe

Boxleder-Agraffenstiefel 13⁷⁵

ohne Lackkappe

Kräftige Arbeitsstiefel 6⁶⁵

Jug., Schnür, u. Schnallenstiefel 9.95 8.95

Konfirmanden-Stiefel

für Mädchen Verby, Lackkappe, aparte Ausführung 9⁷⁵

10.50 9.95

Konfirmanden-Stiefel

für Knaben mit und ohne Lackkappe 10⁹⁵

11.75

Kräftiger Schulstiefel mit Beschlag Größe 31 bis 35 6.15 Größe 27 bis 30 5.40

Wahlhahn



Gustav Klucks

Familien-Vorstellungen.

Jeden Abend 8 Uhr

Vater zieht ins Feld.

Die Friedenstifter.

Drei Klucken

Fine, Max und Gustav.

Magdeburgs beliebtes Familien-Theater

Müller-Lipart

Fürstentheater

Eng. Prälatenfir.

Heute Sonnabend 8.20

Zum ersten Male:

Der verrückte Schläger

mit Geisung

Frühlings Erwachen

Alle Vorzugsl. gefl.

Neu eingetroffen!

Kinderkleidch. bis Länge 65 2.50

Kostümröcke z. Ausuchen 5.00

Wollblusen zum Ausuchen 3.00

Kostüme, Knabenanzüge usw. nur

Johannstraße 7, Laden

Tonbild-Theater

Schönebeck

Vom 11. bis 14. Februar:

Der spannende Kriegsfilm

Nun wollen wir sie dreschen!

Ein Kriegseroman in 3 Akten.

Serner:

Die Austerperle

3811 köstlicher Humor.

Eiko-Woche 74.

ZENTRAL THEATER

Allabendlich 8 Uhr:

Der neue Eyster-Schläger!!

Die oder Keine!

Sonntag 3 1/2 Uhr:

Kleine Preise!

Stephanshallen

Direction Rich. Froberz

Täglich abends 8 Uhr:

Die berühmten 3301

Rheingold-Burlesken.

Borgezeigt dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich

KONZERT

6502 Andreas Berg.

Kaufhaus Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 u. 2

Palast-Theater Burg.

Spielplan für Sonnabend bis Dienstag

Rita Sacchetto in einer Glanzrolle. 8310

1. Mehter-Woche, aktuelle Berichte von sämtlichen Fronten.

2. Der Unglücksstein oder Der Diamant d. Hindra großer Monopolschlager in 3 Akten. (Monopol des R. Th.)

Der Kautonen Schlager der Winterzeit!

5.-7. Rita Sacchetto in

Der Widerpenntigen Zähmung

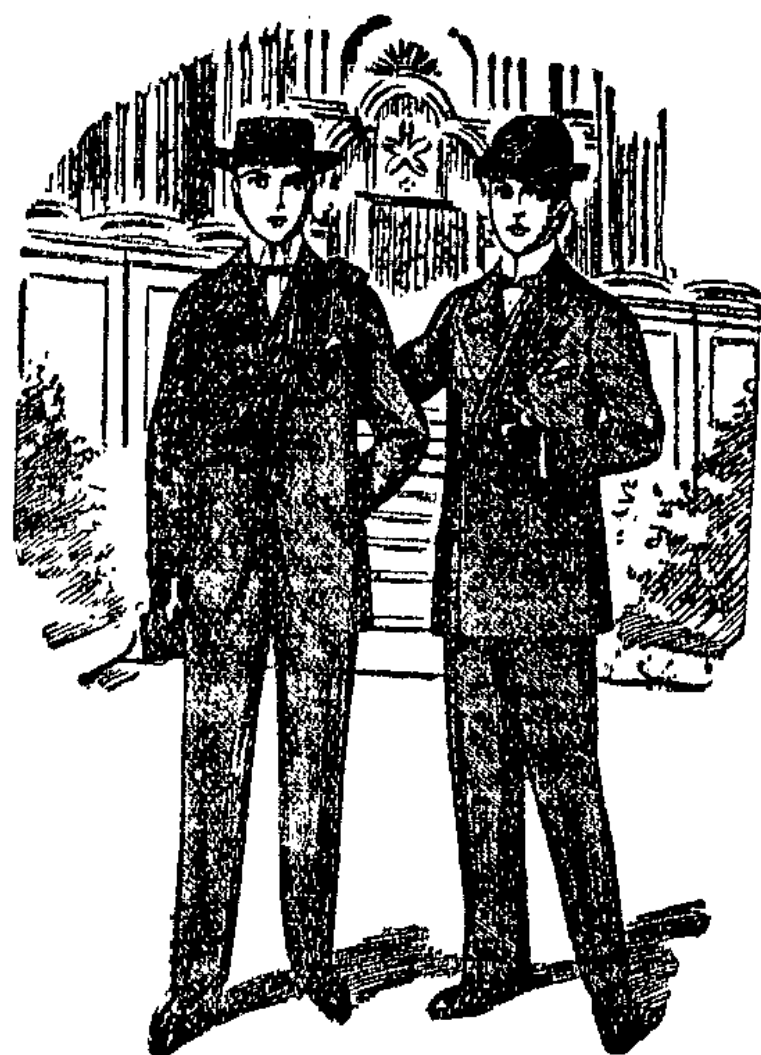
ein glänzendes Vorpostenstück in 3 Akten.

Das Jungfild sämtlicher führenden Kintheater Deutschlands.

Monopol des Palast-Theaters.

Kaiser-Panorama

Deutschlands wertvolle Kunstschau. Unser wunderschönes „Perle“ im fernem Osten. Singtan u. Feinling. Wer einmal schauen will, was deutscher Wille und Schaffenskraft vollbracht, muß sich unbedingt diese Serie anschauen und mit Schmerz im Herzen wird er finden, daß wir ein wirkliches Kleinod verloren. Sollte aus bis zum Vergerfen! waren die Worte des tapferen Kommandanten von Singtan und werden Sie diese Worte beim Anschauen dieser Serie begreift finden.



Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge

bringen wir auch in diesem Jahre in grosser schöner Auswahl. Durch frühzeitigen Einkauf sind wir in der Lage, Ihnen wirkliche Vorteile zu bieten. Wir bitten um Besichtigung unsrer Lager ohne Kaufverpflichtung. Die guten Qualitäten, die vorzügliche Verarbeitung, die soliden Zutaten werden Ihren Beifall finden.

Konfirmanden-Anzüge 1- und 2reihig, blau, solide Qualitäten	16.00 bis 25.00	Prüfungs-Anzüge solide Qualitäten	10.00 bis 20.00
Konfirmanden-Anzüge beste Qual., Chevot, Melton, Kammgarn	28.00 bis 36.00	Prüfungs-Anzüge auch Sport-Fasson	22.00 bis 30.00
Konfirmanden-Anzüge Ersatz für Maß	38.00 bis 50.00	Prüfungs-Anzüge das Beste in Qualität	30.00 bis 45.00

Herren-Gehrock- und -Rock-Anzüge — **Wäsche, Krawatten, Hüte, Hosenträger**

Schreiber & Sundermann

Magdeburg, Breiteweg 127, gegenüber der Katharinenkirche.

Schuhwaren kaufen Sie billig
3 Jakobstraße 3

Pfand-Versteigerung.
Am Donnerstag den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, gelangen in meinem Geschäftslokal Schwertfegerstraße 15 alle in den Monaten Februar, März und April 1915 sub Nr. 14828 bis 15881 verpfändeten Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung.
Leihhaus B. Wolff.
Erneuerungen werden nur bis Dienstag den 22. Februar angenommen.

Für die Konfirmation
habe ich in diesem Jahre die Preise so billig wie nie zuvor gestellt. Sie kaufen überaus günstig bei mir, und würde ein Besuch für jedermann sehr lohnend sein.
Ich empfehle u. a.:
Konfirmanden-Anzüge zur Einsegnung und Prüfung. Gute Stoffe, beste Verarbeitung.
Frühjahrs-Paletots ganz außergewöhnlich billig.
Ein Gelegenheitsposten Herren-Anzüge, Frühjahrs-Neuheiten.
Knaben-Anzüge in diversen neuen Fassons.
Herren-Stoffhosen und Arbeiterhosen.
Ein großer Posten Herren- und Knaben-Filzhüte, Mützen, Normalhemden und -hosen.
Schuhwaren
nur volle, gute Qualitäten, für Damen u. Herren, Knaben und Mädchen, schwarz und farbig in allen Lederarten.
Konfirmanden-Stiefel ganz besonders billig.
Passende Kaufgelegenheit für Händler und Wiederverkäufer.
Grosse Posten Schaftstiefel.
Preiswerte Konfirmationsgewände
B. Wolff
nur Schwertfegerstraße Nr. 14.

Mehrere tücht. Schlosser gegen hohen Lohn gesucht.
Richtmeister Schötten, Gottes Vorkammar, Hohendöbeler Straße (Wahlst.).
Bäckerlehrling sucht unter günstigen Bedingungen.
H. Bentner, M., Dreienbergstr. 6.
Jacob Sorgers (fr. 3) Gelegenheitskauf! Ein großer Posten Anzüge aus nur guten Stoffen, auch einzelne Jacketts, Westen und Westen, können Sie jetzt sehr billig kaufen bei **Jacob J. Sorgers** (fr. 3).
Für unsere Steindruckerei suchen wir einen **Lehrling**
Lagemann & Haberhauffe Friesenstraße 53.
1 Tapezierer bei dauernder Stellung sofort oder später gesucht
Richard Hintze Johanns-fahrtstr. 2.

Schaftstiefel
Militärschaftstiefel, Anbieder-Schnallen-, Schnür- u. Jagdstiefel, Damen-, Herren- u. Kinderstiefel in schwarz und farbig, mit und ohne Lackleiste.
Konfirmandenstiefel
mit und ohne Lackleiste in größter Auswahl z. billigsten Tagespreisen.
M. Lucke, Altes Bräukor 2 gegenüber vom Wilhelm-Theater.

F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handtaschen
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stücke etc.

Große Posten Anzüge
für Herren v. 18 Mk., für Burschen v. 10 Mk., für Knaben v. 6 Mk. an.
Schwertfegerstr. 3, im Laden r.
Der Laden ist zu vermieten.

Gebr. Möbel
neue, verkauft stets preiswert
Möbelmarkt, Tauentzienstraße 11.

Dieses
Inserat soll Sie daran erinnern, daß in
Magdeburg,
Alte Ulrichstraße 3
das
Herrenkleidergeschäft
von
„Schrimmer“
Ihnen jederzeit Anzüge in allen Formen, Farben und Stoffen der Mode zu sehr mäßigen Preisen verkauft. Für Herren, welche gut gekleidet sein wollen, ohne daß ihr Geldbeutel zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wird, empfehle ich meine große Abteilung **getragene Maßgarderoben.** Ich verleihe **Gesellschafts-Anzüge.**
Also nicht vergessen
„Schrimmer“
Magdeburg, 2421
Alte Ulrichstraße 3.

Kaufhaus Franz Koch
Fernsprecher 3577

Fahrräder: Nähmaschinen
Wasch- u. Wringmaschinen, goldene und silberne Taschenuhren
Wanduhren, Uhretten aller Art, goldene Ringe, Brillantringe sowie sonst. Schmuck- u. Silbersachen, Barometer, Dvorngläser und verschiedene andre Gegenstände.
Die Verkaufsräume sind vom Leihhaus völlig getrennt, daher ungehinderte Gelegenheit zu billigem Einkauf.
Früher Weinstraße jetzt 3308

Leiferstr 2

Wichtig
für jedermann ist es, zu wissen, daß man von ersten Schneidern stammende **feine getragene Maßgarderoben** nachdem solche in eigener Werkstatt tadellos hergestellt sind, in dieser Auswahl nur

56 Breiteweg 56
1 Treppe, schrägüber von Parafisch, zu **niedrigen Preisen** erhält. 3321
Reinwollene Jackett-Anzüge 8 10 12 Mk. u. höher
Gehrock-Anzüge 12 15 18 Mk. u. höher
Frühjahrs-Paletots 6 8 10 Mk. u. höher
Entwast-Anzüge 12 15 18 Mk. u. höher
Frack-Anzüge 15 18 21 Mk. u. höher
Gesellsch.-Anzüge, auch leihweise, zu ganz mäßigen Gebühren.

Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge in allen Stoffarten in großer Auswahl.
Friedrich Paul
Garderobenzlager
Breiteweg 56, 1 Tr.
Gutschein! Dies Inserat d. „Volksstimme“ wird beim Einkauf von 20 Mk. an mit Mk. 1.00 in Zahl. genomm.

Die beste Bezugsquelle in **Bettfedern u. Daunen**
Antletten, Laten und Bezügen
bleibt unstreitig ein Spezialgeschäft.
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Fr. Bischlager
Schwertfegerstr. 23, Ecke.
Gegründet 1844.
Fernruf 4388.

Obstbäume
i. all. Sorten u. Formen sowie **Roscu.**
Große Vorräte! Billigste Preise!
F. W. Häbner & Co.
Gübler Weg
Best. Kaiserstr. 95, I. 3327

Gebr. Möbel
Nachlässe, laßt stets
Hendrich, Tischl. Tauentzienstr. 11

!Pelz-Boas!
schon von 3 Mk. an habe eine große Ladung **hott-billig** abgegeben, fast für die Hälfte des selb. Wertes.
H. Sieverling
Jakobstr. 17, I

300 mod. Jackettanzüge Stück von 15 Mk. an.
200 Frühjahrs- u. Winterpaletots Stück von 8 Mk. an.
Hockanzüge, neue u. getr., einz. Westen, gestr. Hosen, auch billige Schuhwaren im Kaufhaus
Max Eckstein
Königshofstr. 5
Ecke Ledeborschloßstr. rafe.

Meine billigen **Partieposten** bieten große Vorteile! Kein Laden — daher keine hohen Spesen!
Moderne schicke Kostüme, Mäntel und Jacken in Ultrach, Samt u. Plüsch.
Schwarze und farbige Damen-Paletots u. Ulster Ferner für Herren u. Knaben **moderne Anzüge, Paletots u. Ulster** Ersatz für Maßarbeit.

H. Sieverling
Jakobstraße 17, I.

Mandellinen Gitarren, Rithern, Violinen, Munde u. Bandharmonikas verkauft billig
Reimann, Tischlerstr. 10, 2488
Speisefohlriiben
gelbe, 10 Pf. 25 Pf., zu haben
Mögauer Straße 6, Fricke.



12. bis 18. Februar
Billige Schuhwoche
Kinder-imit. Kamelhaarkoff- Hausfische, Filz u. Spalt- sohle von 88 a
Kinder-imit. Kamelhaarkoff- und Filz-Schallentiefel mit Filz, Leder- u. Einsohle von 95 a
Damen- u. Herren-Korbhoff- Hausfische 88 a
Damen-imit. Kamelhaarkoff- und Filz-Schallentiefel mit Filz, Spalt- u. Einsohle v. 1.25 an
Damen-imit. Kamelhaarkoff- und Filz-Schallentiefel 2.95 an
in Filz, Spalt- u. Ledersohle v. 2.25 an
Herren-imit. Kamelhaarkoff- und Filz-Schallentiefel mit Filz, Spalt- u. Ledersohle v. 2.25 an
Kinder-Stoff- und Leder-Erft- lings-Schnürstiefelchen . . . 98 a
Kinder-Kriegstiefel, Wichaleber, kräftige Ausführung 5.90 4.00 3.90
Reisposten Damen-Schnürstiefel- schuhe, schwarz, weis, Led 1.98
6.90 5.90 4.90 3.90
Reisposten Damen-Schnürstiefel, schwarz, braun und Led 9.85 8.25 7.35
Reisposten Herren-Schnürstiefel und -Salschuh, schwarz, braun u. Led 10.35 9.35 8.25 7.35
Konfirmanden-Stiefel, mit u. ohne Lackleiste, Verhochschnitt, f. junge Damen u. Herr. 12.50 10.50 9.80 8.90
Hauptgeschäft Magdeburg
17 Alter Markt 17
Kein Laden! 1 Treppe hoch!
direkt neben Schwendert.
Filiale Gadenburg
121c Halberstädter Straße 121c
Ecke Westendstraße. 3366

Jetzt ist die Zeit

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge

einzu kaufen. Waren werden knapper, Stoffe und Schneiderlöhne von Tag zu Tag teurer. Ich habe noch große Lagerbestände und diese durch frühzeitige günstige Einkäufe noch verstärkt, so daß ich einstweilen **riesige Vorräte zu sehr niedrigen Preisen** anbieten kann. —

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge 29.50 25.50 12.00
20.00 16.50

blau, schwarz, gemusterte Kammgarn- und Cheviotstoffe, ein- und zweireihig, tadelloser Sitz, kleidsame Formen . . .

Herren-Anzüge 45.00 35.80 29.50 25.50 20.00 16.50	Knaben-Anzüge in allen Formen u. guten Stoffen 12.00 9.00 8.00 4.50
Frühjahrs-Ueberzieher u. Sportpaletots 35.80 29.50 20.00	Kieler Anzüge und Pyjacks 15.00 10.00 7.50 5.80
Herren-Hosen gestreifte schöne Muster . . 10.00 6.80 4.80 3.95	Jungmannschafts-Anzüge (Manchester, feldgrau) . . von 16.50
Berufskleidung in unerschöpflich großer Auswahl billig.	Pfadfinder-Anzüge (Kassinet, feldgrau) von 6.80

Wasserdichte Kriegs-Ausrüstungen in anerkannt guten Stoffen zu alten billigen Preisen! —

Lederwesten von 25.00 an	Wasserdichte Westen von 5.50 an	Wasserdichte Mäntel von 18.00 an
Felzwesten von 20.00 an	Wasserdichte Hosen von 7.50 an	Wasserdichte Pelzdecken von 20.00 an

SELMAR DESSAUER

Magdeburg, Geschäftshaus „Weisser Schwan“.

Bei Barzahlung in Gold vergütet für jede 20.00 Mark 1.00 Mark in bar!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.
Am Dienstag nachmittag starb unser langjähriges Mitglied
Franz Bruscovius
im Alter von 72 Jahren.
Seine letzten Wünsche!
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. 3313

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.
Am Donnerstag, 10. Februar, starb an einem Lungenschlag unser Mitglied, der Lagerhalter
Paul Gründler
im Alter von 67 Jahren.
Mit dem Verstorbenen ist wieder ein alter sturmerprobter Genosse hingegangen, der schon in der schweren Zeit des Sozialistengesetzes als Funktionär für die Partei tätig war. Als Mitbegründer des Vereins hat er auch diesen auf den verschiedensten Posten treu bedient.
Seine letzten Wünsche!
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.
Der Vorstand.

Schüttes Gasthaus, Prälatenstraße 24, 8320
Sonnabend und Sonntag:
Großer Preis-Skat
Anfang 8 1/2 Uhr. Einsetz 1.00 Mk. ff. Preise.
Der Preisstafel findet jeden Sonnabend u. Sonntag statt

Sonntag, 13. Februar
vormittags 11 Uhr,
im großen Festsaal der Loge Ferdinand z. Gl., Neuer Weg 5/6

Letzte Aufführung
der
Kleinen Hauskomödien
mit
Musik alter deutscher Meister.

Karten zu 1.20, 1.70, 2.25 u. 3.25 Mk. sind zu haben im Verkehrsbureau des Verkehrsvereins und an der Kasse des Zentraltheaters.
Der Reinertrag der Veranstaltung ist bestimmt zum Besten des Roten Kreuzes!

Anzüge, Mäntel und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke sehr vorrätig. 8330

J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof
Zur Wurstelocke
Eduard Günthers
Delikatess-Würstchen,
Sauerse, Knobländer
Robert Strecker
Schwibbogen Nr. 2.

Kasino-
Nähe Rathaus
Dir. Ww. Ebert
tägl. gr. Spezialitäten-Vorstellung. Vom 1. Febr. an neue Kräfte. Schläger auf Schläger, u. a. der berühmte Paris-Gundredressur-Mitt. Eintritt 25 Pf. Vorzeiger dieses und Militär hat außer Sonnabends und Sonntags freien Eintritt.

Stadttheater.
Sonnabend den 12. Februar
Neuheit! Zum erstenmal!

König Salomo.
Sonntag den 13. Februar, Anfang 3 Uhr
Als ich noch im Flügelkleide . . .

Wilhelm-Theater
Sonnabend den 12. Februar
Gho. Das Kabri . . .

Schwarzer Adler Buckau
Inh.: Otto Kozza.
3350 Angenehmer Familienverkehr.
Jeden Nachmittag Kaffeekränzchen.
Mittagstisch von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr.
Reichhaltige Abendkarte. Gutgepflegte Biere u. Weine.

Am Donnerstag den 10. Februar, 6 1/2 Uhr früh, entschlief nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Tante, Schwester und Schwägerin
Frau Anna Braune geb. Heinrich
im blühenden Alter von 45 1/2 Jahren. Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen in großem Schmerz an
Magdeburg-Neustadt, den 11. Februar 1916
Heinrich Braune und Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. Februar, vormittags 11 Uhr, v. d. Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Nachruf.
Am Vormittag des 10. d. M. entschlief nach kurzem, schmerzlichem Leiden unser Vorstandskollege und stellvertretender Vorsitzende, der Lagerhalter
Paul Gründler
im 58. Lebensjahre.
Der Verbliebene ist seit 22 Jahren in der Verwaltung unserer Kasse tätig gewesen.
In seiner rastlosen Arbeit, seinem nie versagenden Eifer für den Ausbau unserer Kasse, in seiner strengen gewissenhaften Unparteilichkeit diente er uns als wahrhaftes Vorbild.
Seine letzten Wünsche!
Magdeburg-N., den 11. Februar 1916.
Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter u. Der Vorstand
H. H. Rudolf Brüncke, Vorsitzender.

Ansichtspostkarten empf. Buchhdlg. Volksstimme.

Statt besonderer Meldung.
Am Donnerstag vormittags 10 1/2 Uhr wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Lagerhalter
Paul Gründler
im Alter von 68 Jahren infolge eines Lungenschlags durch den Tod entziffen. Dies zeigen tiefbetrubt an
Magdeburg-N., den 11. Februar 1916
Frau Mathilde Gründler nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Nachruf.
Am 10. Februar verstarb plötzlich und unerwartet unser treuer, zuverlässiger Beamter, der
Lagerhalter Herr Paul Gründler
Während seiner 16jährigen Tätigkeit als Lagerhalter hat er stets an der Weiterentwicklung unserer Genossenschaft den rechten Anteil genommen. Wir werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.
Der Vorstand und Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
E. G. m. b. H.

Zur Konfirmation
Riesenauswahl! Billigste Preise!
Große Posten Knaben- und Mädchen-Stiefel
36/40, Ia. Boxcalf sowie Chevreau, mit und ohne Lackkappe, erstklassige Fabrikate, rein Lederausführung, neuste Formen
Große Posten Knaben- und Mädchen-Stiefel
27/55, Ia. Boxcalf sowie Chevreau, mit und ohne Lackkappe, erstklassiges Fabrikat, garantiert beste Qualität, Derbyschnitt, breite moderne Formen
Große Posten Lackbesatz-Damenstiefel
zum Knöpfen und Schnüren, mit neufarbigem Chevreau-Ledereinsätzen, ganz neue Formen und Modelle, Goodyear-Ausführung
Schuhhaus Mastig & Co., Alter Markt 14.
2426

Die Beschlagnahme der Schuh-Futterstoffe dürfte eine außerordentliche Schnappheit zur Folge haben und sind inzwischen die Preise weiter bedeutend gestiegen, so daß wir uns keinesfalls entschließen können, neue Einkäufe zu tätigen, weil die von den Fabrikanten infolge Mehrkosten geforderten unglaublich hohen Preise uns absolut keine Rechnung bieten.
Wir sind daher lediglich auf unsere allerdings großen Vorräte angewiesen und empfehlen wir unsern werten Kunden dringend Deckung ihres Bedarfs. Wir sind jetzt noch in der Lage, wesentliche Vorteile zu bieten.

Konfirmanden-Anzüge
sowie **Prüfungs-Anzüge**
in vielfältiger Auswahl, anerkannt gut und billig!
3295 Ferner empfehle ich:
Anzüge für Herren, Burken und Knaben. —
Guten für jede Figur, für Straße und Arbeit.
Einzeln: Jacketts, Westen, Joppen.
● **Sämtliche Arbeiterkleidung!** ●
Spezialität: Monteurkleidung, Leberhofen, Manchesterhosen, Arbeitsweiten.
Dauerhafte Schuhwaren
für Damen, Herren, Knaben und Mädchen, in größter Auswahl, extra billig!
Schaffstiefel sowie andre Arbeitstiefel.
Verkauf auch an Händler!
Auswärtige Kunden erhalten bei Vorzeigung dieses Zinners der „Volksstimme“ eine Reisevergütung!
Hans Herzberg
Schopenstraße 1a, an der Katharinenkirche, erstes Haus vom Breiten Wege.
2 beachtenswerte Schaufenster!